Nr. 249. 1904. Castrop, Samstag, den 26. November. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 55 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Telephon Nr. 120. Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen Börnig und Holthausen.) Telephon Nr. 120.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel Sodingen und Mengede erlangen Veröffentlichung durch in der „Castroper Zeitung beam Volkszeitung" Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz Castrop.

Erstes Blatt.

Aus den Parlamenten.

Abgeordnetenhaus.

103. Sitzung vom 24. November 1904.

Das Haus, das am Mittwoch die Gesetzentwürfe über die Hilfeleistung bei Bränden und betreffend eines Oberlandesgerichts in Düsseldorf endgültig annahm, verabschiedete am Donnerstag zunächst die Vorlage über Gewährung von Wohnungsgeldzuschüssen. Hierauf wurde ein Antrag des Abg. Grafen Douglas (freikons.) auf Einsetzung einer Landeskommission für Volkswohlfahrt beraten. Ihr soll die Bekämpfung der Schwindsucht, des Alkoholismus usw. zufallen. Die Redner aller Parteien standen dem Antrag sympathisch gegenüber. Abg. v. Bodelschwingh sprach wieder in seiner originellen Art und entfesselte mehrmals die Heiterkeit. Der Antrag wurde einer Kommission überwiesen. Zum Schluß nahm das Haus den Gesetzentwurf zur Regelung der Hochwasserverhältnisse der Oder einstimmig an. Freitag: Antrag betr. Ueberwachung des Verkehrs mit Nahrungs- und Genußmitteln.

Aus unseren Kolonien.

Deutsch-Südwestafrika.

Das erste größere Gefecht im Süden hat mit dem Rückzug der Witboi geendet. Der Erfolg ist dem rechtzeitigen Eingreifen der aus dem Nordosten herbeigeeilten deutschen Verstärkungen zu danken. Am 22. November um 4 Uhr früh griffen etwa 250 Witboi, angeblich unter Hendrik selbst, Kub — zwischen Rehoboth und Gibeon, wo schon wiederholt Zusammenstöße stattfanden — an, das von der 2. Kompagnie des 1. Feldregiments unter Hauptmann Ritter, einem Teil der 2. Ersatzkompagnie und einer halben Gebirgsbatterie besetzt war. Oberst Deimling, der mit der 4. Kompagnie des 2. Feldregiments und einer halben Gebirgsbatterie um 6 Uhr früh dort eintraf, fand die Kompagnie Ritter bereits im Gefecht. Nach mehrstündigem Kampfe wurden nunmehr die Witboi über Kuis — nach Südosten — zurückgeworfen und flohen verfolgt in der Richtung auf Rietmond, wo der Feind sich vor einigen Wochen gesammelt hatte. Wir können nur wünschen, daß Hendrik persönlich führte; der Eindruck der Schlappe wird bei den Hottentotten um so größer sein. — Nordöstlich von Keetmanshoop, bei Gabis, trieben Hottentotten Vieh fort. Hauptmann Wehle mit 25 Reitern jagte ihnen den größten Teil wieder ab.

Der Typhus hat drei weitere Opfer gefordert: Assistenzarzt Walter Meyer, Gefreiter Albert Schmidt, Reiter Josef Hagen.

Aus und über Deutsch-Südwestafrika

liegen heute mehrere interessante Mitteilungen vor. Zunächst lassen wir einige Stellen aus einem Briefe folgen, der der „Frankf. Ztg." aus dem Süden, aus Keetmanshoop, zugegangen ist. Der wohlhabende Bezirk Gibeon ist hiernach ausgeraubt, das Vieh weggetrieben, 30 bis 40 Farmen, darunter auch viele Buren und Engländer, sind ermordet worden. Die Leichen des Bezirksamtmanns v. Burgsdorff und des Missionstechnikers Holzapfel sind von den Witboi beerdigt worden, alle anderen ließen sie liegen. H. war erst nach der vierten Kugel tot. Missionar Berger von Gochas konnte noch in letzter Stunde, von Schüssen verfolgt, unter Zurücklassung seiner Familie fliehen und kam glücklich in Gibeon an. Dort sind nun gegen 80 waffenfähige Männer (inzwischen trafen Verstärkungen ein) und 170 Frauen und Kinder versammelt. Die Kirche und das Haus Hendrik Witbois sind in die Luft gesprengt, um besseres Schußfeld zu bekommen. Schanzen sind errichtet und Wachen ausgestellt. Man glaubt, daß sich die Besatzung im Fall eines Angriffes wird halten können. „Unsere Schutztruppe hat einen nicht zu unterschätzenden Gegner, der 1000 Mann zählen dürfte. Die Mehrzahl der Witboi sind von uns selbst ausgebildet, mit unserer Taktik vertraut. Sie haben eine Menge Gewehre Mod. 88, Munition und sind ausgezeichnet beritten. Durch Plünderung der kleinen Polizeistationen dürften ihnen gegen 20 000 Patronen in die Hände gefallen sein." Schon 6 Wochen früher soll der Ausbruch des Aufstandes gedroht haben, doch sei die Sache damals wieder beigelegt worden.

Das Rebellenmanifest Hendrik Witbois.

Hendrik forderte in Briefen alle Hottentottenkapitäne zur Teilnahme an dem Aufstande auf. In einem solchen Briefe heißt es: „Meine Söhne, wie Ihr alle wißt, habe ich seit geraumer Zeit unter dem Gesetz, in dem Gesetz und hinter dem Gesetz (der Deutschen) gelaufen, und zwar wir alle mit Gehorsamkeit, doch in der Hoffnung mit Erwartung, daß Gott der Vater die Zeit kommen lassen möchte, wo er uns erlösen würde aus dieser zeitlichen Mühsal. Soweit habe ich in Frieden und mit Geduld getragen und alles, was auf mein Herz drückte, habe ich an mir vorbeigehen lassen, weil ich die Hilfe des Herrn erwartete. Meine Arme und Schultern sind müde geworden, und ich habe gesehen und glaube, daß die Zeit nun erfüllt ist, daß Gott der Vater die Welt nun erlösen will . . . Der Heiland will nun selber wirken und uns erlösen durch seine große Gnade und Barmherzigkeit."

Demgegenüber wird den „Leipz. Neuest. Nachr." von einem Manne geschrieben, der sich jahrelang im Witboigebiete aufgehalten hat, man tue Hendrik zu viel Ehre an, wenn man glaube, er arbeite im Namen und für die äthiopische Kirche. Es seien lediglich spitzbübische Interessen, wegelagerische Pläne, Mord- und Raubgedanken, die er verfolge. Gezwungen durch jugendliche, für Räuberei und Krieg schwärmende Nama, nehme er wieder Zuflucht zu seinem schon oft erprobten Mittel und predige den frommen Hottentotten seine göttlichen Träume . . . .

Der Krieg in Ostasien.

General Kuropatkin

soll nach einer Meldung der „Voss. Ztg." selber erklärt haben, daß eine große Schlacht am Schaho vor dem Frühjahr nicht zu erwarten sei, während Tokioer Nachrichten des Londoner „Standard„ versichern, daß eine Schlacht zwischen dem Schaho und Hunho unmittelbar bevorstehe. Also abwarten!

Ueber Port Arthur

wird berichtet, daß ein Gebäude am Arsenal durch japanische Schiffsgeschütze in Brand geschossen wurde. In der Nacht zum letzten Dienstag wurde von der Besatzungsarmee ein Ausfall in nordwestlicher Richtung gemacht, aber von den Japanern zurückgeschlagen. — Die russischen Seeforts von Port Arthur sollen das Feuer eingestellt haben, die russischen Kriegsschiffe im Hafen bis zur Seeuntüchtigkeit beschädigt sein. Die Demoralisierung der Garnison ist unbeschreiblich. Flüchtlinge aus Port Arthur erklärten, daß Munition und Wasser in der Festung sehr knapp, Lebensmittel aber noch für mehrere Monate vorhanden seien.

Die Besatzung Port Arthurs soll, wie von verschiedenen Seiten übereinstimmend berichtet wird, auf nur 2000 Mann, die kampffähig sind, zusammengeschmolzen sein; alle übrigen Mannschaften liegen krank oder verwundet in den Lazaretten.

* * *

Der Teil der russischen Ostseeflotte,

welcher die Fahrt durchs Mittelmeer gemacht, befindet sich Eingange des Suez-Kanals. Die Russen haben Maßnahmen zu ihrer eigenen Sicherheit während der Durchfahrt durch den Kanal getroffen. Patrouillenboote geleiten die Russen, die auch von Kriegsschiffen des englischen Mittelmeergeschwaders fortgesetzt bewacht werden.

Sonstige Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

London, 25. Nov. (Tel.) Reuter berichtet aus dem Hauptquartier der russischen Ostarmee: In den letzten Tagen fanden verschiedene Rekognoszierungs-Gefechte statt. An dem Putilowhügel wurden die Japaner mit dem Bajonett zurückgeworfen. Das Gefecht war sehr heftig, dauerte aber nur 6 Minuten. Alle aufgefundenen japanischen Gewehre sind von Geschossen zerschmettert. Die Russen verloren 30 Tote.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Großherzog Ernst Ludwig von Hessen** vollendete am Freitag sein 36. Lebensjahr. Der Geburtstag wird besonders festlich begangen. Die Verlobte des Großherzogs, Prinzessin Eleonore zu Solms, nimmt an der Feier teil. Die Hochzeit des fürstlichen Paares soll angeblich noch vor Weihnachten stattfinden.

— **Bemerkenswerte militärische Beförderungen.** und Veränderungen sind der „Nat.-Ztg." zufolge zu erwarten. Noch niemals ist es vorgekommen, daß die Mehrzahl der Kavalleriebrigaden von Obersten befehligt wurden. Wir haben jetzt 22 Kavallerieobersten, die Kommandeure von Kavalleriebrigaden sind, während nur 16 Obersten Kavallerieregimenter befehligen. Eine große Zahl der ersteren wird in diesen Tagen zu Generalmajors aufrücken. Unter den 22 Obersten befinden sich verschiedene, deren Namen mit der Entwickelung des deutschen Rennsportes eng verknüpft sind, so v. Köller, der Burggraf zu Dohna-Schlobitten und v. Henden-Linden.

— **Der Marineetat für 1905** sieht an Linienschiffsbauten laut „Voss. Ztg." die ersten Raten für Panzer Q und R vor, die als Schwesterschiffe des am 19. ds. Mts. vom Stapel gelaufenen Linienschiffes „Deutschland" gebaut werden sollen. Von diesem neuen Linienschiffstyp werden sich dann vom kommenden Frühjahre ab fünf Bauten in der Fertigstellung befinden.

— **Ueber den Stand der Handelsvertrags-Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn** lauten die Nachrichten fortgesetzt höchst widerspruchsvoll. Während von mehreren Seiten versichert wurde, daß der Abschluß des Vertrages gesichert sei und unmittelbar bevorstehe, wird der „Köln. Ztg." aufs neue mitgeteilt, daß die größten Schwierigkeiten noch immer nicht überwunden seien. Es bestätigt sich, daß das unserem Kaiser vom Grafen Szögyenyi überreichte Handschreiben des Kaisers Franz Joseph die Handelsvertragsfrage betraf. Die Schwierigkeiten müssen also erhebliche sein, wenn es der greise Herrscher der habsburgischen Monarchie für notwendig erachtet, sich unmittelbar an seinen Freund und Bundesgenossen, den deutschen Kaiser zu wenden. In Wien will man wissen, daß in diesem Handschreiben neben Hoffnungen auf die Mission des Staatssekretärs Grafen Posadowsky auch dem Wunsche Ausdruck gegeben worden ist, daß die deutsche Regierung bei den schwierigen Verhandlungen mit Oesterreich die möglichste Rücksicht auf die dringenden Bedürfnisse und Wünsche Oesterreich-Ungarns nehme. Der Termin der Rückkehr des Grafen Posadowsky nach Berlin ist noch immer ganz unbestimmt. Nach einer Wiener Meldung des „B. T." glaubt man, daß der Vertrag dem deutschen Reichstage bis Mitte Dezember werde vorgelegt werden können.

— **Der Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Wirkl. Geh. Schulz** ist im Alter von 64 Jahren plötzlich gestorben.

— **Börsengesetz und Börsensteuer.** In Börsenkreisen pflegte man immer zu behaupten, daß das neue Börsengesetz Handel und Verkehr dermaßen lahm gelegt hätten, daß auf einen nennenswerten Ertrag der Börsensteuer unter der Herrschaft jenes Gesetzes nicht zu rechnen sei und daß diese Behauptungen übertrieben waren, beweist der Umstand, daß die Börsensteuer diesmal den Etatsvorschlag übersteigen wird.

— **Ein neues preußisches Kreissteueramt** steht in Aussicht. Es soll dem Landtag noch in dieser Tagung zugehen und ein Steuerrecht des Kreises auf der Grundlage vorsehen, wie es gegenwärtig die Gemeinden besitzen.

— **Die preußischen Staatsbahnen** hatten im letzten Monat mit 143 einhalb Millionen Mark die größte Einnahme, die jemals zu verzeichnen war.

— **Bei der Reichstagsersatzwahl** im 2. Mecklenburgischen Wahlkreise für den bisherigen konservativen Abgeordneten Dr. Deveseher, der sein Mandat niedergelegt hatte, wurde noch kein volles Ergebnis erzielt, es hat vielmehr eine Stichwahl zwischen dem konservativen und dem sozialdemokratischen Kandidaten stattzufinden.

— **Zur Gothaischen Domänenfrage** und dem Rücktritt des Ministers Dr. Hentig wird dem „B. T." gemeldet, daß die Angaben, der minorenne Herzog Karl Eduard habe sich durch den vormaligen Staatsminister Strenge überreden lassen, gegen das Domänen-Abkommen Einspruch zu erheben und eine Verschiebung der Erledigung desselben bis zu seinem Regierungsantritt zu fordern, durchaus unbegründet ist. — Herzog Karl Eduard hat dem aus dem Amte geschiedenen Minister Dr. Hentig seinen wärmsten Dank für seine aufopferungsreiche Tätigkeit in einem Briefe ausgesprochen. — Der Regent, Fürst Hohenlohe-Langenburg, hatte in Eisenach eine längere Unterredung mit Dr. Hentig und begab sich darauf nach Berlin, wo er mit dem in Potsdam garnisonierenden Herzog Karl Eduard eine Unterredung haben wird.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Im Wiener Reichsrate sollte am Donnerstag zu Beginn der Sitzung eine Loyalitätskundgebung stattfinden zur Abwehr der unlängst im Hause gegen die Dynastie Habsburg erhobenen schweren Angriffe. Die Kundgebung blieb überraschender Weise aus, wie man sich erzählte aufgrund eines Winkes von oben. Einmal hielt man dort eine Gegenkundgebung im gegenwärtigen Augenblicke für verspätet, nachdem bereits der Ministerpräsident v. Koerber am Samstag voriger Woche das Haus Habsburg gegen die Angriffe Pernerstorffers nachdrücklich verteidigt hatte. Ums andere aber befürchtete man, daß die Opposition, durch die Loyalitätskundgebung gereizt, die Dynastie mit noch schärferen Waffen als neulich angreifen würde, und das sollte verhütet werden.

Frankreich.

Paris. Es bestätigt sich, daß der Finanzminister Rouvier entschlossen war, seinen Abschied zu nehmen, und daß mit ihm der Minister des Auswärtigen Delcasse sowie die Minister des Unterrichts und des Handels zurücktreten wollten. Präsident Loubet sprach persönlich bei Rouvier vor und bewog ihn zum Bleiben. Gleichwohl ist die Krise nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben.

Vom Stammtische: „Unter Uns".

Humoristische Plauderei von Inkognitus Isegrimm.

Heute kann ich dem freundlichen Leser die Mitteilung machen, daß sich unsere Stammtischrunde um 3 Personen vermehrt hat. Neu aufgenommen sind die Herren Zwirn, wohlbestallter Schneidermeister aus Rauxel; Pech, Fußkünstler aus Obercastrop, und Herr Raspel, der Musikus. Die Stärke unseres Stammtisches beträgt nun acht Personen, dazu kann ich verraten, daß wir mit dem Herrn Raspel einen ganz guten Fang getan haben, denn er hat uns versprochen, daß er uns jetzt allabendlich, in einer geheimen Sitzung, in die Kunst der „Flötentöne" einweihen will. Auch Herr Zwirn ist eifriger Kommunalpolitiker, das beweist er heute schon, indem er zum ersten Punkte unserer Tagesordnung folgendes vorbrachte:

„Meine Herren! Wir haben jetzt in Castrop das freudige Erlebnis, daß unsere Stadtväter ein eigenes Heim besitzen. Wer wollte es wohl den Herrn verargen, wenn sie angesichts dieses gewaltigen Kulturfortschrittes, den die gute Stadt Castrop wieder erlebt hat, ein Freudenfest feierten. Ich weiß es recht gut zu würdigen, was es heißt, wenn ältere Knaben ihre Füße unter anderer Leute Tisch stecken müssen und nun eines schönen Tages die frohe Botschaft erhalten: „Machet Euch bereit zur Selbständigkeit!" Nur eins wurmt mit gewaltig — die Herren hätten auch zu dieser Feier einige Bürger einladen sollen, damit das ganze Fest einen besseren lokalpatriarchalischen Charakter erhielte." (Anhaltendes Brimo des ganzen Stammtisches.)

„Gewiß, gewiß!" rief da Herr Schulze. „Wie gerne hätte ich mich da an dem gemütlichen Bierkommers beteiligt. Sie wissen alle, meine Herren, daß meine eigene Leber ihren Sitz in der Sonnenseite hat und beständig trocken ist. Diesem Uebelstande helfe ich immer damit ab, daß ich von Zeit zu Zeit gewaltig „lösche". Und gerade solche kleine Feierlichkeiten bieten einem Anlaß genug, ganz ungesehen mit Gambrinustropfen diese Prozedur zu vollführen."

„Auch ich hatte ganz bestimmt auf eine Einladung von seiten der Herrn Stadtväter zu dieser kleinen Feierlichkeit gehofft. Zwar bin ich kein guter Redner — aber der Name Isegrimm birgt dafür, daß ich mich auf eine andere Art und Weise sehr verständlich gemacht hätte, wenn man mich geladen hätte. Schon hatte ich einen herrlichen „Epos" auf die Neugründung des Stadtverordnetenheims in Reime gesetzt, als ich die Trauerkunde erhielt, kein Bürger solle zu dieser Feier geladen werden."

„Hören lassen, hören lassen!" rief da die ganze Korona.

„Meine Herren!" erwiderte ich, „begnügen Sie sich für heute mit einem Bruchstück meiner Huldigung, welches folgendermaßen lautet:

Es lehrte Brittaniens Barde dereinst: Ein Haus ist ein trefflicher Kopfschutz,
Wenn der Sturmwind braust, Platzregen herab vom Himmel in Strömen ergießt sich.
Und ein treffliches Haus mit schirmendem Dach, das haben wir heute erwählt uns!
Hier atmen wir auf dem eig'nen Herd, und freud'ger gestaltet sich unser Mühen;
Wir besprechen, was rings in der Stadt geschieht und erwägen, was heilsam u. gut uns!
Auch baden wir frisch den strebenden Geist in dem großen Gedanken der Jetztzeit;
Vor allem jedoch, als erstes Gesetz, gilt die Pflege des echten Gemeingeist's.
Für jeglichen steht die Gesamtheit ein, wie jeglicher von uns steht für das Ganze!
Legt ab denn, weiter entschlossenen Sinns, von neuem Gelübde der Treue!
Denn noch weit ist das Ziel u. voll Dornengestrüpps der Weg und voll hemmender Steine!
Doch schauen wir getrosten und freudigen Mutes in die ferneren Tage der Zukunft;
Uns sei, was wir jetzt schon erreichten, Gewähr, daß mehr noch ferner gelinge.
Was lastend auf unserer Stadt noch drückt zu beseitigen, sind wir entschlossen,
Daß dem Bürger werde zu Teil ein entsprechend gerechtes Erträgnis;
Nicht welken dahin, nein, freudiger sich uns allen gestalte das Dasein.
Ueber alles, was schlecht und was unrecht ist, siege in klarer Erkenntnis: die Wahrheit,
Mit unbeugsamen Willen in mutiger Brust und treueinmütigem Handeln!
Wir streben in Castrop nicht nach Macht und Gewalt, um andere niederzuhalten,
Nein, Billigkeit und Gerechtigkeit soll walten in unserer Stadt!

Als gute Bürger hätten wir ferner für eine schöne Ausschmückung des Heims unserer Väter Sorge zu tragen. Mit Möbeln aller Art und Bequemlichkeit soll es ja reichlich versehen sein, daher gedachte ich, wenn man meinem Rate gefolgt hätte, die Wände des Saales mit Denksprüchen aller Art zu zieren. So hatte ich z. B. über der Ausgangstüre mir folgenden Spruch gedacht:

„Wenn Du gehst aus diesem Haus,
Was Dir vertraut, nicht plaud're aus!"

An der dieser Türe gegenüberliegenden Längswand hätte ich die Bilder des Kaisers und der Kaiserin in der Mitte anbringen lassen; unter dem Bildnis des Kaisers den Wahlspruch desselben, der auch für die Stadtväter sehr gut paßt:

„Unsere Aufgabe ist: Frieden erhalten, Not lindern und Wohlstand fördern!"

Und unter dem Bildnis der Kaiserin:

„Rein das Herz; Hoch den Sinn; Rastlos das Streben!"

Zwischen diesen beiden Bildern hätte ich das Wappen der Stadt angebracht und hoch über diesem ein dito solches des deutschen Reiches; darunter den Spruch:

Glück auf!
Ein Hoch dem Deutschen Reich!
An Kühnheit reichst dem Adler gleich,
Mög's täglich neu sich stärken
Doch Gott behüt' auch uns're Stadt
Vor Klassenhaß
Und Rassenhaß
Und Massenhaß
Und derlei Teufelswerken!"

Um nun etwa auch Pietät zu üben, würde ich an der rechten Seite des Saales die Porträts der verstorbenen Stadtväter anbringen. Des verstorbenen Stadtrats Köster würde ich aber noch ganz besonders gedenken, indem ich dessen ewig neu bleibendes Mahnwort an die Stadträte: „Willst Du dereinst ein Stadtrat werden" — unter seinem Bildnis anbringen ließe. Auch die gewesenen" Stadtväter würde ich nicht zurücksetzen. Ihre Bildnisse erhielten an der linken Wandseite des Saales ihren Platz. Natürlich oben an, unser „gewesener" Amtmann Barfels. Unter seinem Bildnis dürfte folgender Wahrspruch angebracht sein:

„Wir sind keine Menschenhasser,
Doch sagen wir einfach und schlicht:
„Der Krug geht so lange zu Wasser,
Bis daß er endlich bricht!"

Den gewesenen Stadtvätern würde ich in corpore folgendes widmen:

„Ihr habt an Eurem Teil geleistet,
Was Not getan zu Eurer Zeit;
Und seht! es sproßt, die Ihr gesäet,
Die gute Saat jetzt weit und breit,
Wir preisen den wackren Säemann
Der gut sein Tagewerk verricht',

Wir danken für Eure Treue
— „Doch wiedergewählt hat man Euch nicht!"

Weiter, meine Herren, will ich mich heute nicht einlassen in diese Materie, insbesondere, da ja noch andere Angelegenheiten unser harren. Ich möchte heute darauf aufmerksam machen, daß unsere Stadt sich rühmen kann, ihren ersten gärtnerischen Schmuck angelegt zu haben —" rief da Herr Grillentöter. „Die Bedürfnisanstalt am Marktplatze ist an der Vorderfront mit einigen Sträuchern bepflanzt worden, wodurch sich das ohnehin schon schmucke Bauwerk noch gewaltig in den Augen des Beschauers steigert. Möge die Stadt weiter fortfahren, auf diesem Gebiete ihr „Können" zu zeigen. Sehr zu empfehlen wäre noch, wenn man die in unsere Stadt einlaufenden Chausseen mit Bäumen bepflanzte. Eine energische Fürsprache bei unserer Kreisverwaltung könnte hier Abhülfe schaffen. Ein jeder wird mir beipflichten, wie wohltuend es für Auge und Gemüt eines Wanderers ist, wenn ihn bei seiner Einkehr in ein Dörfchen oder Städtchen diese, einer Einladungskarte gleich, mit einem belaubten Schattengang empfangen. Castrop dagegen ist fast nach allen Seiten hin von diesen Naturschönheiten entblößt. Es tut sehr not, daß wir den Sinn der Bürgerschaft auf diese Naturschönheiten hinlenken."

„Ja, ja, Sie haben recht, Herr Grilltentöter. Unsere Stadt bietet sehr wenig Schönheiten, woran sich das Auge ergötzen könnte. Unser Marktplatz ist kahl und unbelaubt wie die Wüste Sahara. Als ich erst jüngst den Besuch einiger Vettern und Basen erhielt, baten mich diese, ihnen doch auch die Sehenswürdigkeiten unserer Stadt zu zeigen. Als ich ihnen bemerkte, es gäbe in Castrop keine Sehenswürdigkeiten, meinte einer meiner Vettern, ich sei ein Stubenhocker und scheue die Abendluft. Um ihrem Wunsche nachzukommen, begleitete ich sie allesamt zum Marktplatz. Wie groß war da ihr Erstaunen! — „Nicht einmal ein Denkmal besitzt Ihr in Eurer Stadt!" sagte schnippisch eine meiner Nichten und rümpfte die Nase. O, sagte ich, es liegt nur etwas abgelegen, ich führe Euch jetzt hin. Langsam erklommen wir den Hügel und standen nun vor dem Kriegerdenkmal. Meine Vettern schüttelten den Kopf. Ihnen wollte die schmucklose und zierlose Lage des Denkmals nicht gefallen. Ja, eine meiner Nichten — die schnippische — verstieg sich sogar zu dem Ausrufe: „Wäre ich die Germania, die in Eurer Stadt das Denkmal der gefallenen Krieger krönt, ich würde angesichts des unwürdigen Platzes, an den man mich verwiesen, mein Schnupftuch hervorziehen und mein Angesicht verhüllen." Um meine Vettern- und Basenschaft doch in etwas zu ar

Paris. Nach der „Louterne“ ist die Untersuchung in der Dreyfusschen Wiederaufnahmesache beendet und sollen die Verhandlungen vor dem höchsten Gericht im Dezember beginnen. — „Echo de Paris“ eröffnet eine Sammlung, um dem General Stoessel einen Ehrendegen, seiner Gattin einen Schmuck und seiner Mannschaft Geschenke als Zeichen der Bewunderung Frankreichs zu stiften.

Der Ausstand der Arsenalarbeiter in **Brest** bereitet der Regierung große Schwierigkeiten. Nach der „Voss. Ztg.“ ordnete der Marineminister Pelletan an, daß alle Arbeiter, die nicht sofort die Arbeit wieder aufnähmen, zu entlassen oder im Lohnrang zurückzusetzen seien. Der Minister beklagte sich bitter über den Undank der Arbeiter, die von ihm den Achtstundentag, jede von der Kammer zu erlangende Lohnerhöhung, die Versorgung ihrer Witwen und Waisen, und die Anerkennung ihrer Berufsgenossenschaft erlangt hätten und nun mit dem Generalausstand antworteten. Bei Mitarbeitern an der Landesverteidigung sei ein Ausstand nicht zu dulden, und wenn die Ausständigen keine Vernunft annähmen, würde er sie durch Militärarbeiter ersetzen.

England.

London. „Reynolds Newpaper“ behauptet, daß die Gesundheit des Königs Eduard sehr viel zu wünschen übrig lasse, er sei kränker, als man zugeben wolle, und die Aerzte, sowie die königliche Familie seien in großer Sorge. Es sei dem König geraten worden, sich ja keinen Strapazen zu unterziehen.

Lokales und Provinzielles.

* **Castrop.** Wie bei uns, so hat es auch in vielen anderen Gegenden des deutschen Reiches geschneit, nicht bloß so ein bischen obenhin, sondern ganz regelrecht, ordentlich, so daß, zumal auch die Temperatur recht frisch war, deutlich erkenntlich wurde: Es ist doch Winter geworden. So war es im Osten wie im Westen des Reiches, in unseren Mittelgebirgen, auch in dem hochgelegenen München, das an der weißen himmlischen Gabe ja gerade so wenig Mangel hat, wie an eingegebrautem, gutem Bier. Es kann mit den Schneeflocken nun noch eine kurze Weile so leicht hin und her gehen, aber dann wird es wohl überall und allenthalben eine tüchtige Ladung geben, eine natürliche Konsequenz des trockenen Sommers. Denn bis die Dürre ganz und gar tüchtig in das Erdinnere hinein ausgeglichen ist, kann noch manche Fuhre Schnee uns beschert werden. Die Natur fordert und findet einen Ausgleich, das ist jedem bekannt, der sie einigermaßen beobachtet, und so ist auch nirgends an einem Schneesegen für die Wintermonate gezweifelt, der das häufig entbehrte Vergnügen der Schlittenfahrt wieder in ausgiebigem Maße gewährt. Die Wetterpropheten jeden Ranges halten aber unbedingt daran fest, wir würden einen sehr harten, kalten Winter bekommen, und anerkannte meteorologische Autoritäten sind in dieser Auffassung durch den ziemlich gelinde gewesenen November nicht irre gemacht worden. Sie sagen, der Winter wird kommen, und ermahnen, an Material für den Ofen zu denken, bevor infolge der erwarteten Kälte die Preise anziehen. Ein Schneewinter läßt noch mit sich reden, ein scharfer Frostwinter schafft durch die Unterbrechung mancher Arbeitsgelegenheit für viele Familien Not und Sorge. Auf dem Lande sitzen die Leute im Winter warm, das ist der Segen der Landwirtschaft in der ruhigen Zeit; in Klein- und Mittelstadt finden sich für Unbeschäftigte, es sind ja ihrer nicht so viel, immer noch diese oder jene Zufalls- oder Gelegenheitsbeschäftigung, mit welcher ein Geldverdienst verbunden ist, aber die Zehntausende von Arbeitslosen, die in den ganz großen Städten nach Brod suchen, finden im Winter durch die, welche die gewohnte Tätigkeit einstellen müssen, eine starke Vermehrung. Nichts bleibt dann sicher, als die teure Miete, die entrichtet werden muß. Da sprechen die Zahlen der Nachtgäste in den Asylen für Obdachlose eine erschütternde Sprache, wenn auch nicht verkannt werden darf, daß viel, unendlich viel selbstverschuldetes Elend darunter ist.

* **Königl. Preuß. Klassenlotterie.** (Ohne Gewähr.) Bei der am 24. d. M. vormittags fortgesetzten Ziehung fielen 15 000 Mark auf Nr. 204 939, 5000 Mark auf Nr. 170 233, 3000 Mark auf 7608, 8425, 15 767, 18 182, 21 587, 22 472, 29 013, 37 498, 46 935, 48 979, 50 085, 51 764, 61 542, 62 116, 77 047, 78 353, 82 796, 86 636, 95 453, 97 128, 98 691, 113 111, 116 134, 125 461, 128 486, 140 465, 140 943, 144 896, 148 145, 152 188, 158 929, 168 797, 170 709, 171 339, 182 458, 192 924, 199 306, 209 497, 215 505, 219 063, 219 148, 223 122. In der Nachmittagsziehung fielen 10 000 Mark auf Nr. 16 642, 48 802, 62 242, 189 566, 5000 Mark auf Nr. 23 836, 51 303, 60 387, 101 650, 170 805, 300 Mark auf Nr. 1266, 1684, 4758, 6739, 7984, 18 429, 20 101, 29 712, 40 360, 47 730, 48 257, 62 493, 65 717, 68 987, 69 573, 75 181, 81 785, 102 309 108 283, 111 117, 111 213, 115 112, 118 678, 119 945, 128 319, 128 437, 130 099, 132 481, 139 836, 156 467, 160 287, 161 634, 170 538, 172 280, 173 575, 174 664, 175 250, 176 303, 179 836, 182 788, 184 146, 192 433, 193 287, 198 689, 201 855, 202 427, 206 888, 210 307, 216 171, 221 628.

* Castrop, 25. Nov. Ueber die Trauerfeier des auf der Kalizeche „Einigkeit“ bei Fallersleben im Herzogtum Braunschweig in Betätigung edler Nächstenliebe beim Rettungswerk verunglückten Herrn Schießmeisters Wiedelmann von hier geht uns nachfolgender Bericht zu: Gestern morgen fand auf dem Zechenplatz unter Teilnahme der Beamten und der ganzen Belegschaft eine erhebende Feier statt. Die Flagge halbmast kündigte an, daß es sich um einen schweren Trauerfall handelte. Bergleren, führte ich sie zur Wirtschaft Hettermann. Zuvor hatte ich sie alle an der Steinhalde der Zeche Erin hinaufschauen lassen und ihnen bedeutet, dies sei der Berg Portsac und gehöre zu den feuerspeiendsten der Welt. Richtig, eben hatten wir es uns bei dem Wirte gemütlich gemacht, da lohte ein gewaltiger Feuerschein über die Halde. „Ich stieß meine Anverwandten an und sagte: „Seht, der Krater tritt in Tätigkeit!“ Schnell mahnten meine Begleiter zum Aufbruch, um nicht im Aschenregen ihr Leben einzubüßen! Ich rate jedem Bürger unserer Stadt, neugierige Besucher, insbesondere wenn solche lästig fallen, an diesen Ort zu führen.“ Soweit Herr Diebel!

„Zum Schlusse,“ rief dann Herr Seifenschaum, „bitte ich Sie alle, energischen Protest gegen die langweilige Ausführung der Kanalisationsarbeiten in der Viktoriastraße bei den Stadtvätern einzulegen. Die Straße wird seit Monaten in einen Morast verwandelt und ist unpassierbar.“ Indem dies versprochen wird, verbleibe ich bis später Euer

Inkognitus Ikcarimm.

Knappen in Uniform trugen den Sarg, der die sterbliche Hülle des Herrn Wiedelmann barg, heran und hoben ihn in den mit Kränzen überladenen Leichenwagen. Während dessen spielte die Bergkapelle einen Trauerchoral. Sodann hielt der Pfarrer des evangelischen Kirchspiels eine ergreifende Ansprache. Bei der Ueberführung der Leiche spielte die Kapelle den Chopinschen Trauermarsch. Eine Deputation von 10 Mann mit einem Obersteiger in Knappenuniform geleitete mit einem dorthin entsandten Vertreter der Castroper Sprengstoff-Fabrik die Leiche nach Castrop, woselbst sie um 11,17 Uhr abends eintraf. Die allseitige große Teilnahme, welche der schwer heimgesuchten Familie Wiedelmann entgegengebracht wird, zeigte bei der heutigen Beerdigung das überaus große Leichengefolge. Den Trauerzug eröffneten in stattlicher Anzahl der hiesige Krieger- und Landwehrverein mit der ganzen Merkenbeben Kapelle aus Dortmund, welche unterwegs Trauermärsche und Trostchoräle intonierte, der Gruben- und Hüttenbeamtenverein und die Deputation von „Einigkeit“, letztere zu beiden Seiten des Totenwagens schreitend. Am Grabe predigte Herr Pastor Balster über das Wort des Propheten Jesaias: „Mir ist um Trost bange.“ Die tröstenden und wieder aufrichtenden Worte des Propheten werden lindernden Balsam in die tieftrauernden Herzen der Witwe, ihrer vier Kinder und der Angehörigen geträufelt haben. Während die Fahne des Kriegervereins die letzten Grüße über das Grab des treuen Kameraden wehte und die Familienglieder und die Freunde des so jäh aus dem Diesseits Gerissenen eine Handvoll Erde weihten, spielte die Kapelle „Wie sie so sanft ruhn alle die Seligen“. Ja, er ruhe sanft!

* **Der „Sauerländer-Verein“** tagt am Sonntag, den 27. d. M., nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokale bei Herrn Hellwig.

* **„Krieger- und Landwehrverein.“** In der auf morgen nachmittag im Vereinslokal bei Herrn H. Lueg anberaumten Generalversammlung werden die Beiträge erhoben. Neuanmeldungen zur Mitgliedschaft werden in derselben Versammlung entgegengenommen.

* **Baerwolf's Wintergarten** wird heute abend und an den beiden folgenden Tagen wohl als zu klein sich erweisen; dort gastiert nämlich Herr E. Fischer, ein Kölner Original, welcher ein Schlachtfest arrangieren wird. Das Fischersche Bauern-Museum (eine Sammlung „neuester Altertümer“) sowie eine Schreckenskammer zum Totlachen werden, wie es in der Ankündigung heißt, den Besuchern einige frohe Stunden bereiten. Welcher Beliebtheit sich das Bauern-Museum in benachbarten Städten und Orten erfreute, davon zeugt der große Zulauf; zuletzt noch im nahen Sodingen, wo der Wiegemannsche Saal bis zum Erdrücken besetzt war und infolge dessen viele, welche Einlaß begehrten, wieder umkehren mußten, ohne die zwerchfellerschütternden Vorträge des Herrn Fischer gehört zu haben. Wir wollen hoffen, daß der Veranstalter auch hier ein zahlreiches und dankbares Publikum findet.

* **Festfeier der Vereinigung ehemaliger 16er** der Stadt Castrop und der Aemter Rauxel und Sodingen. Zu ihrer ersten öffentlichen Festfeier hat die Vereinigung der 16er den denkwürdigen Tag der Schlacht bei Beaune-la-Rolande gewählt. Aus diesem Anlaß findet am Sonntag, den 27. d. M., im Kaisersaal ein Konzert, gewürzt mit Festreden, folgendem Theater und Ball statt. Um 9 Uhr ist Bohnenkuchentanz; der Bohnenkönigin wird ein von der Vereinigung beschaffites Geschenk überreicht. Die Mitglieder des „Kampfgenossenvereins“ sind gebeten, bei freiem Eintritt an der Feier teilzunehmen. Sonstige Gäste zahlen 30 Pfennig Eintrittsgeld. Wir wünschen den 16ern ein volles Haus.

* **Winterkränzchen.** Eine Blume, die bisher im Verborgenen blühte, zeigt sich morgen, Sonntag, den 27. d. M., in ihrer vollen Entfaltung. Es ist die „Sternblume“, ein dramatischer Verein. Es ist das erste Mal, daß der Verein von seinem Können Zeugnis abzulegen gedenkt. Wie wir erfahren, vereinigt die „Sternblume“ eine große Anzahl Mitglieder, die, theatralisch veranlagt, wirklich Gutes zu leisten imstande sind. Die erste Festfeier der Dramatiker findet morgen in dem neuerbauten Saale des Herrn Th. Sinder (früher Schaumann) durch Konzert, Theater und Tanz statt. Für Unterhaltung hat der Verein hinreichend gesorgt: das Programm weist nicht weniger als 20 Nummern auf, darunter mehrere Duetts, Kouplets, ferner theatralische Aufführungen. Es sei noch erwähnt, daß Nichtmitglieder zu der geschlossenen Vereinsfeier durch Mitglieder eingeführt werden können.

* **Fußball-Wettspiel.** Morgen nachmittag um halb 3 Uhr wird das Retourspiel zwischen dem Herner Sportverein „Westfalia“ und der zweiten Mannschaft des hiesigen Fußball-Klubs zum Austrag gebracht. Anscheinend handelt es sich wieder um einen interessanten Kampf, da die Herner alles daran setzen werden, die Scharte, die Castrop ihnen beigebracht hat (4 zu 0), wieder auszuwetzen. Das Schiedsgericht stellt Dortmund!

* **Im Restaurant Fr. Westerbusch** wird von morgen ab echter Münchener Spatenbräu kredenzt.

* **Im Restaurant „Monopol“** findet heute und die folgenden Tage Künstler-Konzert statt. Ueber die das Konzert Ausführenden liegen mehrere günstigen Rezensionen vor, so schreibt die „Steeler Ztg.“: Von allen Künstlern, welche in den hiesigen Lokalitäten ihr Bestes bieten, war wohl der Instrumental-Virtuose Rodenbusch mit seinem blinden Kollegen Dülfs (genannt dä leve Willem), welche die größte Anziehungskraft auf das Publikum ausübten. Das Diem'sche Lokal war am Sonntag entschieden zu klein und viele, die dasselbe selbst verschiedene Male aufsuchten, fanden keinen Platz. Es leisteten auch die beiden Musikphantasten geradezu Hervorragendes auf den verschiedensten Instrumenten. Ohne jede mechanische Vorrichtung spielten die beiden Künstler in einer Piece „Rodenbusch in 1000 Nöten“ 9 verschiedene Instrumente. Wohl einzig in seiner Art ist auch die Darbietung des seit 38 Jahren gänzlich erblindeten Dülfs, der mit der rechten Hand die von ihm selbst geblasene Trompete hält, während seine linke die harmonisch rein gespielte Klavierbegleitung ausführte. Die Glanznummer des reichhaltigen Repertoirs bleibt die von Rodenbusch selbst verfaßte „Erinnerung an Rodenbuschs Dienstzeit“ . . . . Die vorstehenden Zeilen genügen vollkommen, die künstlerischen Gaben der genannten Personen zu taxieren.

* **Wirtschaft Bresser** (Obercastrop.) Der Humorist Herr Stemedt wird den Gästen des Herrn Bresser am Sonntag durch originell-komische Vorträge die Zeit zu vertreiben suchen. Dessen Darbietungen werden sehr gerühmt, und da dürfte sich ein Gang nach Obercastrop lohnen.

* **Rauxel-Bahnhof.** Im Saale des Herrn Kl. Richter ist heute und die folgenden Tage eine äußerst wertvolle Sammlung des Afrika-Reisenden Dr. Riedhardt zur Besichtigung ausgestellt. Das Hauptschaustück ist eine an der ostafrikanischen Küste gefangene sogenannte Seejungfrau u. a. m. Wir verweisen im übrigen auf den in der Nummer vom 18. November gebrachten diesbezüglichen Artikel.

* **Amt Rauxel.** Statistik. In diesem Rechnungsjahre, und zwar von April bis Oktober, wurden 940 Polizeistrafen verhängt, und zwar wurden 738 Polizei- und 202 Schul-Strafverfügungen erlassen. Ferner wurden zur Anzeige gebracht: 38 Diebstähle, 3 Raubanfälle, 13 Betriebereien, 46 Personen wegen Körperverletzung, 4 wegen Sittlichkeitsverbrechen und 2 wegen Totschlags. Wegen Verausgabung falschen Geldes kamen 4 Fälle zur Anzeige. 4 Personen haben sich das Leben genommen. 53 Personen verbüßten 130 Tage Haft; festgenommen wurden 32 Personen. Infolge des warmen Sommers kamen viele ansteckende Krankheiten vor, und zwar 17 Fälle von Scharlach, 18 von Diphtheritis, 1 von Typhus, 9 von Windpocken und 8 von Augenkrankheiten. Im Bergwerken kamen 67 und im landwirtschaftlichen Betriebe 5 Unfälle vor. Tödlich verunglückten 1 Personen. Ferner kamen 4 Brände vor.

* **Merklinde,** 25. Nov. Bei dem Schneidermeister Herr Neuhaus hat der örtliche katholische Kirchenvorstand eine Wohnung für einen Geistlichen fest gemietet. Es ist in Erwägung gezogen, den Weg von der Hauptstraße bis zur neuen Kirche mit einem Ziegelpflaster zu versehen, statt mit Asche. Vorläufig wirds indes wegen der Kosten noch nichts geben.

* **Merklinde,** 23. Nov. Bei dem Wirt Herrn Leßmöllmann hatten sich heute abend etwa 20 Beamten der Zeche "Zollern II" und noch mehrere Bürger von Bövinghausen eingefunden zwecks Gründung eines neuen Kriegerverein. Die patriotische Anregung soll in einer später anzuberaumenden Zusammenkunft weiter verfolgt werden. Die Teilnehmer an der Versammlung beschlossen, den Kaisersgeburtstag gemeinsam zu feiern.

* **Horsthausen,** 24. Nov. Vor der Dortmunder Strafkammer wurde heute unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen den Tischler Vogel wegen Blutschande an seiner 13jährigen Tochter verhandelt. Der unnatürliche Vater erhielt 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus.

* **Gelsenkirchen,** 25. Nov. Wie verlautet, wird der Vorsitzende des Haus- und Grundbesitzer-Vereins zu Schalke, Herr Spediteur Joh. Boden, im Interesse vieler Geschädigten, welche ihre Ansprüche aus der Typhus-Epidemie geltend gemacht haben, einen Haftpflichtprozeß gegen die Wasserleitungs-Gesellschaft durch alle Instanzen ausfechten. Die böse Stichrohr-Angelegenheit wird mithin die Gerichte noch lange Zeit beschäftigen.

* In **Riemke** wurde der Fuhrknecht Freitag, erstickt von Gasen, tot in der Cruismannschen Ziegelei aufgefunden.

* **Golzheim bei Buir,** 24. Nov. Aufsehen erregt die Verhaftung eines hiesigen Hauptlehrers durch den Wachtmeister Berres. Er ist nach Aachen in Untersuchungshaft abgeführt.

* **Hagen,** 25. Nov. Eine kindische Unverfrorenheit scheint der bekannte Lehmann zu besitzen, der seiner Zeit in Gemeinschaft mit seinem Komplizen Leier mit 65 000 Mark Lohnungsgeldern der Firma Berg das Weite suchte. Lehmann schrieb aus dem Gefängnis an seinen früheren Dienstherrn, den Kommerzienrat Berg, er möge ihm doch von seinem rückständigen Lohn 40 Mark senden, damit er sich einen Rechtsanwalt zu seiner Verteidigung nehmen könne, oder er möge doch seinen Schwager, den Justizrat Lenzmann, veranlassen, als Verteidiger in der demnächstigen Gerichtsverhandlung für ihn aufzutreten.

* **Herdecke.** Am Donnerstag abend ist an dem 15jährigen Dienstmädchen des Wirtes Hasenkampf ein schweres Sittlichkeitsverbrechen verübt worden. Das Dienstmädchen war in den Stall gegangen, um die Kuh zu melken. Eine große starke Mannesperson faßte sie plötzlich, steckte ihr einen Knebel in den Mund und band ihr die Augen zu. Nun wurde das Mädchen noch eine Strecke weit geschleppt, wo sich eine zweite Person befand. Hier wurde von beiden Personen das Verbrechen verübt. Die beiden Täter sind verhaftet worden.

* **Münster,** 24. Nov. Das Zentrum hat, wie in der 3. und 2. Abteilung, so heute auch in der 1. Abteilung der Stadtverordnetenwahlen den Sieg errungen. 111 bis 183 Stimmen erhielten seine Kandidaten, während die des nationalliberalen Wahlvereins 75 erzielten.

* **Schüttorf,** 24. Nov. Aus Nordhorn wird gemeldet: Bei einem in dem fürstlich bentheimschen Revier in dem benachbarten Frensdorf abgehaltenen Treibjagen wurde heute nachmittag ein Treiber erschossen, ein zweiter angeschossen. Der Erschossene hinterläßt eine Frau und 5 **Kinder.**

* Der berüchtigte Wilddieb Baedeker aus Holzminden wurde in **Hörter** wieder beim **unberechtigten** Jagen betroffen. Kaum hatte er den **Förster** bemerkt, als er auch sein Gewehr auf ihn anlegte und schoß. Der Schuß ging aber fehl. Jetzt schoß auch der Förster und traf Baedeker so sicher, daß er bald darauf verschied.

* **Salzbergen,** 24. Nov. Von einem falschen Arzt hintergangen wurden hier zahlreiche Einwohner. Der Schwindler, ein ca. 50jähriger Mann, verabfolgte kleine Flaschen mit allerhand Flüssigkeiten, die sich später als vollständig wertlos erwiesen und erzielte dafür Geldbeträge bis zu 20 Mark.

* Eine **Detmolder** Familie, deren Familienoberhaupt durch die jüngste Typhus-Epidemie dahingerafft wurde, hat, dem Vernehmen nach, die Stadt Detmold auf einen Schadenersatz von 90 000 Mark verklagt. Sollte der Prozeß Erfolg haben, so dürfte sich für Detmold ein Rattenkönig von Prozessen ergeben. — Drei Personen liegen zur Zeit noch schwer krank am Typhus darnieder.

* **Eversburg,** 24. Nov. Gestern nachmittag fiel aus einem von Osnabrück kommenden Zuge ein junges Mädchen namens Krabbe aus Lotte und wurde getötet.

* **Altenessen,** 25. Nov. Die Ehefrau des Bergmanns B. hierselbst hat gestern abend ihr 4 Monate altes Kind durch eine Fenster im 2. Stock ihres Hauses auf den Hof geworfen. Dann ist sie selbst nachgesprungen. Sie war sofort tot, während das Kind noch lebt. Der Ehemann war zur Zeit des Vorfalles in Gelsenkirchen.

* **Essen.** Massenkündigungen. Nachdem jüngst auf Zeche „Helene und Amalie“ in Essen-West 20 Bergleuten ohne Angabe von Gründen gekündigt wurde, erhielten jetzt auf Zeche „Konstantin“ 44, auf Zeche „Hugo“ bei Haltern 20, auf Zeche „Konkordia“ in Oberhausen 100 Bergarbeiter die Kündigung. Auf „Hugo“ und „Konstantin“ soll die Nachtschicht in Fortfall kommen.

* **Mülheim** a. d. R., 24. Nov. (Tel.) Beim Neubau der katholischen Pfarrkirche stürzte der 20jährige Zimmerer Schnitzler aus einer Höhe von 18 Meter vom Dache und starb kurze Zeit nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

* **Sterkrade,** 25. Nov. (Tel.) Heute morgen 5¼ Uhr entgleiste hier ein Güterzug. Drei Wagen stürzten über das Personenzuggeleise, so daß der Zugverkehr für einige Zeit ins Stocken kam. Für die Personenzüge von Ruhrort, Wesel und Oberhausen konnte heute vormittag nur ein Geleise benutzt werden.

* Im Verlaufe des Ausstandes der Angestellten der Elberfelder Schwebebahn wurde aus der Menge auf die Wagen geschossen und mit Steinen geworfen. Mehrere Personen wurden erheblich verletzt.

* Auf einer Kindtaufe in **Barmen** geriet ein Arbeiter mit mehreren Personen in Streit und erhielt dabei Schläge über den Kopf, die seinen Tod herbeiführten.

* **Köln,** 23. Nov. 100 Mitglieder des dänischen Reichstages mit Damen passierten heute vormittag auf der Reise nach Paris unsere Stadt und nahmen ein Frühstück bei dem dänischen Konsul ein. Nachmittags setzte die Gesellschaft ihre Reise nach Paris fort, wo sie vom Ministerpräsident Loubet empfangen wird. Der Anlaß zur Reise ist eine Besprechung über das internationale Schiedsgericht. An sonstiger guter Unterhaltung wird es den braven dänischen Friedensaposteln in der beginnenden Pariser Saison wohl auch nicht fehlen.

* **Homburg v. d. H.** Wegen Verdachts der Ermordung des Pfarrers Thöbes in Heldenbergen wird der in den zwanziger Jahren stehende Metzger Oskar Hudde aus Schalke fieberhaftlich verfolgt. Hudde hat sich auch schon Anton Berg genannt und sich öfters für einen Feuerungshülfen ausgegeben.

* **Frankfurt** a. M., 24. Nov. Wie der „General-Anzeiger“ aus Homburg v. d. H. berichtet, werden die nächstjährigen Kaisermanöver zwischen dem 11. und 18. Armeekorps und dem bayerischen Armeekorps stattfinden. Das Hauptquartier vom Kaiser wird wiederum in Homburg v. d. H. sein.

* **Mainz,** 23. Nov. Gestern morgen scheute das Pferd eines Metzgermeisters vor der elektrischen Straßenbahn und raste davon. Dabei stürzte es mit dem Wagen eine hohe Böschung hinab. Der auf dem Bock sitzende Fuhrmann wurde getötet.

Aus aller Welt.

Wilses „Aus einer kleinen Garnison“ hat in **Hannover** einen Zweikampf veranlaßt. Der Techniker R., ein Reserveoffizier, hatte am Biertische geäußert, er billige Wilses Verfahren nicht, es könne aber Fälle geben, die eine solche Handlungsweise menschlich erklärlich machten. R. wurde hierüber von einem Architekten zur Rede gestellt und schließlich geohrfeigt. Eine Forderung auf Pistolen folgte, der Ehrenrat hielt jedoch Säbel für ausreichend. Beide Duellanten trugen Kopfwunden davon. Vom Kriegsgericht wurde R. wegen der Herausforderung zu drei Monaten Festungshaft verurteilt. Sein Gegner hatte sich vor dem Zivilgericht zu verantworten.

Ein Opfer seines Berufes wurde Prof. Dr. Robert Langerhans in **Berlin,** ein Sohn des hochbetagten freisinnigen Politikers. Er hatte sich an Schwindsuchtbazillen angesteckt.

Dreifache Hochzeit in einer Familie. Der Schmiedemeister D. in **Köslin** in Pommern feierte die goldene, sein Sohn die silberne und eine Enkelin, die Tochter des Sohnes, die grüne Hochzeit.

Das Urbild der Germania des Niederwalds-Denkmals ist in **Leipzig** gestorben: Die Gattin des Chemikers Prof. Dr. Hantzsch. Sie war eine Tochter des Bildhauers Schilling, des Schöpfers des Denkmals.

* **Göttingen,** 24. Nov. Der 34jährige Schäfer Theod. Burchardt aus Esplingerode, der am 23. Februar vom Göttinger Schwurgericht zum Tode verurteilt ist, weil er den Viehhändler Just aus Hollenbach ermordet und ihm mehrere Tausend Mark geraubt hatte, wurde heute früh durch den Scharfrichter Engelhardt aus Magdeburg durch das Fallschwert enthauptet.

Klagenfurt, 24. Nov. (Tel.) Hochwasser bedroht das östlich von Bentritsch gelegene Bergwerk. Aus der Ortschaft Rosenbach ist Militär zur Hilfeleistung abgegangen.

In **Wien** wird Kohlennot befürchtet, da die Kohlenträger auf sämtlichen Bahnhöfen wegen Lohnstreitigkeiten die Arbeit einstellten.

Antwerpen, 24. Nov. Die hiesige Polizei verhaftete einen Deutschen namens Roersch aus Oberkassel, der sich mit der Anfertigung von falschen Zweimarkstücken beschäftigt hatte. In seiner Wohnung wurde Material zur Herstellung dieser Münzen beschlagnahmt. Roersch ist wegen verschiedener Straftaten vorbestraft.

Bayonne, 24. Nov. Der katholische Pfarrer der Gemeinde St. Bendee, welcher die Turmuhr inspizieren wollte, machte einen Fehltritt und stürzte vom Turm in die Tiefe. Er blieb mit zerschmetterten Gliedmaßen vor dem Altar liegen.

Gerichtliche Entscheidungen.

* **Sodingen,** 24. Nov. Veranlaßt durch die Beredsamkeit des Reisenden der Buchhandlung Sperling in Stuttgart bestellte der Bautechniker H. Fischer von hier demselben das Handbuch der Architektur zum Preise von 275 Mark. Die vereinbarte Ratenzahlungen hielt F. nicht ein, sondern versetzte eines Tages das aus 12 Bänden bestehende Werk für 65 Mark. Wegen Unterschlagung angeklagt, wurde F. zu 150 Mark verurteilt.

Zivilstand des Amtes Rauxel.

Vom 1. bis 12. November 1904.

Geburten. Ein Sohn: Bergm. F. Göing, Habinghorst (Zwillinge). Bergm. J. Krawiec, Habinghorst. Schmiedemeister H. Denneborg, Rauxel. Bergm. A. Becker, Rauxel. Bergm. F. Klamke, Rauxel. Bergm. M. Tiel, Rauxel. Fuhrmann G. Neuhaus, Rauxel. Bergm. K. Rogalla, Rauxel. Bergm. H. Butthoff, Rauxel. Bergm. W. Karpenstein, Rauxel. Fabrikarbeiter J. Szychowiak, Habinghorst. Fabrikarbeiter J. Lepka, Rauxel. Bergm. W. Stefan, Rauxel. Bergm. J. Perz, Rauxel. Bergm. K. Bartholome, Merklinde. Bergm. W. Bolz, Frohlinde. Eine Tochter: Bergm. Konstantin Derch, Rauxel. Bergm. R. Müller, Habinghorst. Bergm. H. Ohmann, Merklinde. Bergm. K. Friedrichowski, Rauxel. Bergm. H. Dohle, Rauxel. Bergm. H. Strunk, Bövinghausen. Anstreicher H. Hüls, Merklinde.

Aufgebote. Bergm. F. Wefringhausen und Auguste Schinke, Bövinghausen. Bergm. A. Bukfalewitz und Katharina Sobieski, Habinghorst. Ziegelmeister August Kampmann und Bertha Meise, Bövinghausen. Fabrikarbeiter A. Moerschel und Amalie Dopian, Rauxel und Bielefeld. Bergm. A. Sasse und Maria Brischke, Bövinghausen und Obercastrop.

Eheschließungen. Bergm. S. Wawrziniak und Josefa Nataiczak, Rauxel. Hufschmied Wilhelm Schween und Elisabeth Schlieper, Merklinde und Wambeln. Stallknecht W. Hagemann und Bertha Klohn, Habinghorst und Pöppinghausen. Bergm. F. Grzeskowiak und Stanislawa Kostrawski, Habinghorst. Bergm. H. Hannibal und Witwe Katharina Hotze, Rauxel.

Sterbefälle. Witwe Heinrich Pütthoff, Rauxel, 84 J. Wilhelm. Haunert, Habinghorst, 9 M. Theresia Deckert, Rauxel, 21 T. Stefanie Szymczak, Rauxel, 7 J. Gertrud Scigaz, Rauxel, 10 M. Friedr. Ribbert, Habinghorst, 20 J. Ehefrau August Dickmann, Rauxel, 79 J. Aloysius Lapatte, Bövinghausen, 4 J. Maria Lukaszak, Habinghorst, 1 J.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Berlin, 25. Nov. (Tel.) Auf der Tagesordnung der Sitzung des Herrenhauses am 30. d. M. steht der Bericht der Kommission über den Gesetzentwurf betr. die Erhebung von Kirchensteuern in Kirchengemeinden und Parochialverbänden der evangelischen Landeskirche der älteren Provinzen der Monarchie, sowie der Kommissionsbericht über den Gesetzentwurf betr. die Erhebung von Kirchensteuern in katholischen Kirchengemeinden und Gesamtverbänden.

Berlin, 26. Nov. (Tel.) Die „Voss. Ztg.“ meldet: Professor Robert Koch beabsichtigt, bereits in der nächsten oder übernächsten Woche eine neue Seuchenforschungsreise nach Ostafrika anzutreten.

Berlin, 25. Nov. (Tel.) Gegenüber einer Mitteilung des Reuterschen Bureaus aus Kiel vom 24. November ist nach Mitteilungen der zuständigen Behörde festgestellt, daß der Dampfer „Ledebohl“ den Kaiser Wilhelm-Kanal nicht passieren wird.

Bamberg, 25. Nov. (Tel.) Der Kaufmann Karl Höfer, Mitinhaber der Firma Höfer u. Scheder, Cognacgroßhandlung in München, ist wegen Betrugs und Meineids verhaftet worden.

München, 25. Nov. (Tel.) Prinz Friedrich von Hohenzollern, General der Kavallerie, ist hier an Diabetes ernstlich erkrankt.

Marienburg, 25. Nov. (Tel.) Der Tischler Baumgarten wurde unter dem Verdacht verhaftet, seine eigene Frau ermordet zu haben.

Innsbruck, 25. Nov. (Tel.) Der Verkehr über den Brenner wird heute abend spätestens nachts auf einem Geleise wieder aufgenommen. Der Schneefall hat aufgehört.

Rom, 25. Nov. (Tel.) Zum ersten Male seit 1878 begibt sich die päpstliche Antikamera morgen früh in die päpstliche Basilika zum Requiem für die beiden letzten Päpste. Papst Pius empfing heute Bischof Schneider-Paderborn und Weihbischof Galen-Münster.

London, 25. Nov. (Tel.) Reuter meldet aus dem Hauptquartier Kurokis über Fusan vom 24. d. M.: Die Russen zeigen vor der Front der Armee Oku einige Tätigkeit. Bei Tagesanbruch griffen Abteilungen von 12 Stellungen die auf dem linken Flügel stehenden Divisionen an. Während die Feinde im Zentrum nach kurzem Kampfe zurückgeschlagen wurden, hatten die Angriffe auf dem linken Flügel das Ergebnis, daß die Japaner nach heißem Kampfe Putuen nahmen. Die Russen ließen viele Tote auf dem Schlachtfeld zurück.

Belgrad, 25. Nov. (Tel.) Der Hauptmann Milan Nikolitsch Nenotin ist wegen angeblicher Verschwörung verhaftet worden.

Suez, 25. Nov. (Tel.) Soeben gingen hier neue Instruktionen ein, denen zufolge die russischen Torpedobootszerstörer, die durch den Kanal kommen, und bis 2 Uhr nachts hier eintreffen, bis zum Morgen hier bleiben, um die Ankunft der übrigen Schiffe des Geschwaders abzuwarten.

Port Said, 25. Nov. (Tel.) Das russische Geschwader verbleibt heute Nacht in Ismailia und fährt morgen früh nach Suez weiter.

Port Said, 25. Nov. (Tel.) Das baltische Geschwader lief heute in den Kanal ein. Die Panzerschiffe wurden geschleppt. Alles verlief ruhig und ohne Zwischenfall. Der russische Generalkonsul Maximow begleitete das Geschwader durch den Kanal.

Wetter-Vorhersage.

26. November: Ziemlich trübes, kaltes Wetter mit Schnee.

27. November: Teils heiteres, teils wolkiges Frostwetter mit etwas Schnee.

28. November: Kalt, meist mit etwas Schnee, bei wechselnder Bewölkung.

Handel und Verkehr.

Kurenmarkt vom 25. November.

Die Umsätze auf dem Kohlenkurenmarkte hielten sich heute in engen Grenzen, und sind die meisten Werte durchweg billig erhältlicher. Von schweren Werten notieren König Ludwig 28 550 (B), Langenbrahm 10 800 (B), Königin Elisabeth 21 100 (B); nur Unser Fritz 28 000 (G) und Lothringen 21 250 (G) fester. Mittelwerte umsatzlos. Von leichten Werten Siebenplaneten 2500 (B), Trappe 3300 (B), Alte Haase 1450 (G) und Freie Vogel und Unverhofft 1125 (G). Der Kalikurenmarkt ist behauptet. Von schweren Werten Wilhelmshall 12 250 (G) und 12 400 (B). Mittlere Ausbeutewerte sehr fest. Wintershall 9000 (G) und 9075 (B), Hohenzollern 7900 (G) und 7900 (B), Carlshund 7875 (G) und 7890 (B). Von leichten Werten Albrechtshall anziehend 175 (G), Emilienhall 140 (B). Erzkure umsatzlos.

Neußer Marktpreise unverändert.

Börsenbericht.

Die Berliner Börse war Freitag ziemlich fest, da die Englische Bank wider Erwarten ihren Diskont nicht erhöhte.

Gute Ware empfiehlt sich von selbst.

Josef Wallach,

CASTROP.

Was ich verkaufe, dient mir als Empfehlung.

Billiges Angebot.

Herren-Unterjacken	von 0,85 1, 1,25, 1,40, 1,60, 1,75—5 Mark.
Knaben-Unterjacken	von 0,75, 0,85, 0,95 1,10 1,35—2,50 Mark.
Herren-Hautjacken	von 0,63, 0,75 0,87, 0,90, 1,25 1,45—2,25 Mark.
Knaben-Hautjacken	von 0,45, 0,60 0,70, 0,85, 0,90 1,05—2 Mark.
Gruben-Halstücher	v. 0,19, 0,23, 0,36, 0,40—1,25 Mk.
Herren-Unterhosen	von 0,85, 0,97 1,05, 1,25 1,35—3,75 Mark.
Knaben Unterhosen	von 0,60, 0,67, 0,75, 0,80 0,85 0,90—2,25 Mark.
Kinder-Unteranzüge	von 0,45, 0,58, 0,60, 0,67 0,75 0,80—1,45 Mark.
Radfahrer-Sweaters f. Herren	v. 1, 1,25, 1,45—4,50 Mk.
Radfahrer-Sweaters f. Knaben	von 0,75, 0,84, 0,90, 1,10—5 Mark.
Damen-Hautjacken	von 0,65, 0,75, 0,80, 0 90—1,65 Mark.
Mädchen-Hautjacken	von 0,63, 0,60 0,75 0,80—135 Mark.
Frauen-Hosen	von 0,78, 0,85, 0,95, 1, 1,25—2,25 Mark.
Mädchen-Hosen	von 0,37, 0.43, 0,50, 0,57—1,40 Mark.
Damen-Westen in großer Auswahl.	

Wegen Aufgabe dieses Artikels

Sammet-Kinderkleidchen

reeller Wert bis 8 Mark, jetzt nur 3 Mark.

In großer Auswahl

Pelze enorm billig **Pelze** nur diesjährige Sachen **Pelze** aus einer Reise-Kollektion.

Damen-Unterröcke
in nur neuesten Ausführungen
von 1,75 2, 2 25 3, 4, 5, 6—20 Mark.

Umschlage-Tücher für Frauen
von 0,70, 0,85, 0,90, 1,10, 1,25 1,40—8 Mark.

Seidene Herren Damen und Kinderhalstücher
in jeder Preislage

Damen-Handschuhe	von Paar 35, 48, 50, 60, 75 90—275 Pfg.
Kinder-Handschuhe	von Paar 9, 11, 14, 16, 18, 20—140 Pfg
Herren-Handschuhe	v. Paar o. Futter 35,45,50,60—225 Pf. v. Paar m. „ 60,75,85,90—300 Pfg.
Arbeits-Handschuhe	mit und ohne Leder.
Damen-Trägerschürzen	waschecht von 0,97, 1, 1,05, 1,17, 1,25, 1,30, 1,40—5 Mark
Zierschürzen	in allen Farben 0,17, 0,20 0,24, 0,30 0,45—2,85 Mk

---

Bekanntmachung.

Montag, den 28. Nov. cr., vormittags 10 Uhr, werde ich in Castrop-Schwerin, Zusammenkunft der Käufer beim Wirt Kruse daselbst:

1 Metzgerladeneinrichtung 1 Tafelwage mit Gewichte, 1 Eisschrank, 1 Wurfttopf und Hackmaschine, 1 Hauklotz, 1 Wurstmengemolle, 1 Wasserkessel, 1 Pult, 1 Tisch, und 1 Kleiderschrank

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, den 27. November 1904.

Wörmsdorf,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Im Auftrage der Vollstreckungsbehörde werden am Donnerstag, den 1. Dezember cr., vormittags 11 Uhr, in Holthausen die nachbezeichneten gepfändeten Sachen:

ein Sopha, ein Schreibpult, ein Vertikow u. 4 Stühle

öffentlich versteigert werden.

Zusammenkunft in der Wirtschaft Döhmann in Holthausen.

Sodingen 25. Nov. 1904.

Der Vollziehungs-Beamte:
Neuschwinger.

Wer liebt

ein zartes, rein s **Gesicht?** rosiges junge dirsch **Aussehen?** weiße sammetweiche **Haut?** u. die end schönen **Teint?** Der gebrauch, nur **Radebeuler Steckenpferd-Lilienmilchseife** v. **Bergmann & Co., Radebeul,** mit echter Schutzmarke Steckenpferd. à Stck. 50 Pfg. bei **O. Hennewig.**

Tanz-Unterricht.

Eröffne am Montag den **28. November** und Freitag, **den 2. Dezember, abends 8 Uhr,** im Lokale des Wirts Herrn **Böcker,** „Zum Schlagbaum" in **Bodinghausen,** einen **Tanz-Kursus.** Gefällige Anmeldungen werden im genannten Lokale entgegengenommen.

Joh. Bröker,
Tanzlehrer, Dortmund.

Zur Schlachtzeit

empfehle:
Pfeffer,
Nelken,
Engl. Gewürz,
Mayoren,
Thymian,
Cumin,
Salpeter usw.
alles in feinster Qualität.

Otto Hennewig,
Zentral-Drogerie,
Castrop.

Restaurant „Deutscher Kaiser"

Rauxel-Bahnhof.

Samstag, Sonntag und Montag
Grosse Ausstellung von

Naturseltenheiten

des Afrikareisenden **Dr. Karl Riedhardt.**

Eine Original-Meerfrau „Sirene" auch Seejungfer genannt (Halikore Dujong, 3 Meter lang 2 Meter Umfang. Brehm's Monstrum zur Hälfte Mensch, Frau mit allen Extremitäten) zur Hälfte Fisch, wurde an der Küste von Afrika bei Sansibar lebend gefangen. (Siehe Brehm's Tierleben.) Außerdem eine Fülle von seltenen Exemplaren der Tierwelt aus allen Zonen. Kein Entree, für Erklärung wird ein kleiner Betrag erhoben.

E. Ledmann.

Der

Dramatische Verein „Sternblume"

zu Castrop

feiert sein diesjähriges geschlossenes

Winter-Kränzchen

am Sonntag, den 27. d. M., in dem neuerbauten Saal des Herrn Ehrenmitglied **Theodor Stieber,** durch

Konzert, Theater u. Tanzkränzchen.

Hierzu werden sämtliche Ehrenmitglieder sowie alle Freunde u. Gönner freundlichst eingeladen.

Nichtmitglieder durch Mitglieder eingeführt haben freien Zutritt.

Programme sind an der Kasse zu haben.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Die Königin der Würzen ist MAGGI's Würze. Die Feinheit des damit erzielten Aromas ist unvergleichlich. Angelegentlichst empfohlen von August Schürmann, Wittenerstr.



Die Beleidigung die ich gegen Fräulein **M. R.** ausgesprochen habe, nehme ich als **unwahr** zurück.

K. G.

Zerkleinertes

Brennholz

hat abzugeben
die Gefängnis-Inspektion
des kgl. Amtsgerichts.

Junge Leute

(Alter: 16—30 Jahre).

besonders solche, die in der Landwirtschaft praktisch tätig waren, erhalten

Lebensstellung

als **Beamter** für **Rittergüter, Kgl. Domänen, landwirtsch. Großbetriebe** nach erfolgter **Einzel-Ausbildung kostenlos** nach ewtdl. **Gesunder und nicht** militärpflichtiger Beamter-Beruf.

Erwünscht Vorbildung im Rechtschreiben, Rechnen, Schönschreiben unentgeltlich.

Anmeldungen **baldigst** erbeten.

Landwirtschaftl. Technikum Münster i. Westf.

Ein großer

Bauplatz

in Castrop an der Karlstraße gelegen, unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Auf Wunsch werden auch

Baugelder

bewilligt. Näheres bei
Ph. Anschütz, Bochum,
Telephon 237.

Butterbrot-Papier

gibt abgabe Geschäftsstelle.

Husten!

Wer daran leidet, gebrauche die alleinbewährten, hustenstillenden und wohlschmeckenden

Kaiser's Brust-Karamellen

(Maipflanze in roter Form) 2740 mal. begutachtete Zeugn. beweisen den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung.

Paket 25 Pfg.

Niederl. b. F. Köster, Castrop.

Magenleidenden

teile ich gerne bildbar umsonst und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat. A. Fuchs, Lehrerin Sachsenhausen a. M.

Gut erhaltener

Dauerbrenner

billig zu verkaufen.

Castrop, Bahnhofstraße 5a.

Verlobte

kaufen ihre

Wohnungs-Einrichtung

am liebsten und billigsten in einem großen reellen Spezial-Geschäft.

Die Besichtigung meiner Ausstellung, welche in meinem Geschäftshause drei Stockwerke umfaßt, bringt Sie sofort zur Ueberzeugung, daß ich die allergrößte Auswahl in bürgerlichen und besseren Wohnungs-Einrichtungen vorrätig habe. Die Preise sind billiger wie überall. Lieferung erfolgt franko, ebenso geschieht die Aufstellung der Möbel unter meiner persönlichen Leitung und durch geschulte Fachleute kostenfrei. Für die Haltbarkeit der Möbel übernehme ich auf Wunsch schriftliche Garantie. Beste Referenzen über gelieferte Aussteuern sichern Ihnen unbedingt gute Bedienung zu.

Achtungsvoll

Peter Mönnich,

Castrop,

Münsterstrasse 20a u. 21. Münsterstrasse 20a u. 21.

Fernsprecher 71.

Aeltestes und größtes Spezial-Geschäft am Platze.

Kriegs- und



Landwehr-Verein

Castrop.

Sonntag, den 27. Nov. cr., nachmittags 5 Uhr,

General-Versammlung

im Vereinslokal bei H. Lueg.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Anmeldung neuer Mitglieder.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

NB. Die Kameraden werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Beiträge in dieser Versammlung wegen der vorstehenden Rechnungslage bezahlt werden müssen.

Sauerländer-Verein.

Sonntag, den 27. Nov. cr., nachmittags 5 Uhr:

Versammlung

im Vereinslokale.

Der Vorstand.

Magenleiden.

Vierzehn Jahre hatte ich an einem schweren schmerzhaften Magenleiden gelitten, welches mich oft wochenlang arbeitsunfähig machte und von welchem ich anscheinend nicht befreit werden sollte. Herr **Schöning, Dortmund, Hiltropwall Nr. 29,** an welchen ich mich schließlich wandte, hat mich durch seine homöopathische Behandlung in kurzer Zeit gänzlich davon befreit, so daß ich in den letzten 6 Jahren nichts mehr davon verspürt habe.

gez. D. Hellau.

Wenn die **Vögel** in der Mauser krank sind, und nicht mehr singen, dann füttere man das Voss'sche Futter **neue Sanssouci**

Zu haben bei G. Bies, Castrop auch Holthausen.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 27. November.

Kath. Kirche Castrop.

6½ Uhr, 7½ Uhr } hl. Messen.
8½ Uhr, 9½ Uhr } hl. Messen mit Predigt.
10½ Uhr Hochamt mit Predigt.
2½ Uhr Andacht.
5 Uhr Schlußandacht d. Jubiläumsablasses mit Te Deum.

Evang. Kirche Castrop.

Vorm. 8 Uhr frühgottesdienst, Pastor Bläsing.
Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst Pastor Balster.
Vorm. 11½ Uhr Kindergottesdienst.

Kath. Kirche Rauxel.

7 Uhr Frühmesse.
½9 10 Uhr Hochamt.
½11 Uhr Andacht.

Kath. Kirche Frohlinde.

10 Uhr Hochamt mit Predigt.

Kath. Kirche Merklinde.

8 Uhr hl. Messe.
10 Uhr Hochamt mit Predigt.

Kath. Kirche Sodingen.

1. hl. Messe um 7 Uhr.
Hochamt ½10 „
2½ Uhr Andacht.

Vermietungen

In einem besseren sehr ruhigen Hause ist per 1. Januar od. später eine

erste Etage

bestehend aus 5 Zimmern, 1—2 Mansardenzimmer und Zubehör an ruhige Familie am Bahnhof Rauxel zu vermieten.

Näheres Bahnhofstr. 56.

Eine bessere

Wohnung

von 3 Zimmern und Keller an ruhige Familie per sofort oder später am Bahnhof Rauxel zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsst.

Eine Bessere

Wohnung

von 3—4 Zimmern, Küche, an ruhige Familie zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsst.

Kochherde i. Auszieh spottb. bei **H. Paull,** Dortmund, Steinstr. 2.

Offene Stellen

Ein Mädchen

von auswärts, 18 Jahre alt, sucht Stelle in besserem Hause.

Näheres in der Geschäftsst.

Ein ordentliches

Mädchen

für halbe Tage gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsst.

Suche zum 1. Dez. einen zuverlässigen, jungen

Hausburschen

welcher mit Pferden umgehen kann.

Näheres in der Geschäftsst.

Hypothekenkapital.

Bank-, Vereins- u. Kassengelder sind durch unsere Hypotheken-Abteilung nach allen Plätzen Rheinlands und Westfalens zu beziehen. Zins von 4% an. Allg. Beleihungsbedingungen kostenlos durch Mechelhoff u. Nie. Bankkommission, Duisburg, Viktoriastr. 56, (Ecke Merkatorstr.)



Nähmaschinen zu 55, 65, 80 Mk. langjährige Garantie zu haben:

Laufs

Fahrrad- u. Nähmaschinenhandlung
Widumerstraße 22

Teilzahlungen gestattet.

Empfehle als beste und vollkommenste Wring-Maschine der Welt

Kampmann's

Garant.-Heißwringer

mit leicht auswechselbaren Gummiringen (D. R. P.) zu im Preise von

35,50 bis 44 Mk.

A. Scharpenberg,
Castrop, Widumerstr.

Zur

Winter-Saison

empfiehlt

in größter Auswahl zu riesig billigen Preisen:

Herren-Paletots
von
Mk. 800 an.

Herren-Paletots
neueste gestreifte Muster
von
Mk. 1400 an.

Herren-Anzüge
modern gestr.
mit schrägen Taschen
von
Mk. 700 an.

Burschen-Paletots und -Anzüge
neueste Fassons
von
Mk. 500 an.

Knaben-Anzüge und -Paletots
in größter Auswahl
von
Mk. 195 an.

Reelle Bedienung.

Franz Sibbe jun.,
CASTROP,
Münster- und Kirchstrassen-Ecke.

Knaben-Buxkin-Hosen 40 Pfg.

Samstag, den 26., Sonntag, den 27. und Montag, den 28. November cr., gastiert im

Baerwolf'schen Wintergarten

Fischer's Original Kölner Bauern-Museum.

Eine historische Sammlung neuester Altertümer zum totlachen. Die Musik wird ausgeführt von einer Original Kölner Kapelle. Morgens von 11—1 Uhr: Matinée. Nachm. Anfang 4 Uhr.

Entree frei! **Entree frei!**

Restaurant „Monopol", Castrop.
(Wilhelm Schneckelker).
Samstag, den 26., Sonntag, den 27. u. Montag, den 28. Nov.:

Künstler-Konzert.

Rodenbusch aus Köln am Rhein.

Wilhelm Dälks, vollständig blind, aus der Rheinischen Provinzial-Blinden-Anstalt in Düren. Linke Hand Klavier. Rechte Hand Trompete. **Original-Duo Rodenbusch—Dälks.** 19 verschiedene hochkomische Instrumente. 9 verschiedene Orchester-Instrumente gleichzeitig in einer Piece spielend.

Entree frei! **Entree frei!**

Von Sonntag ab:



Echtes Münchener Spaten-Bräu

frisch im Anstich.

Fritz Westerbusch.



Wirtschaft „Bresser"
in Obercastrop.
Kommenden Sonntag:
Origin. kom. Vorträge mit Klavierbegleitung.
Genußreiche Stunden.
Um guten Besuch wird gebeten
Steinedt, Humorist.



Castroper-Puppenklinik.
Wilhelm Wagener
Wittenerstr. 37, neben der Apotheke.
Reizende Puppenperücken,
von echtem Haar, Puppenköpfe, Rümpfe, und Ersatzteile in großer Auswahl. Unzerbrechliche Puppenköpfe mit und ohne Schlafaugen.
Neuheit für Damen: Ideal Haarunterlagen.

Unser letzter Einkauf in

Damen-Konfektion

war überaus günstig.

Wir bieten Ihnen ca. 1500 neueste Piéces,
durchweg elegant und geschmackvoll,

Der Verkauf beginnt heute.	Besichtigung ohne Kaufzwang.

40-50% unter Preis an.

Das Sortiment ist zu gross, um jeden Genre und Preis hier einzeln anzuführen; es ist alles vertreten, was die Mode in dieser Saison Neues gebracht hat.

Zum Beispiel:

Ein schwarzes Tuch-Jackett
mit hübscher Garnitur, sonstiger Preis 10,50 Mk. — kostet 5,50 Mk.

Eine Eskimo Jacke
elegant, auf feinstem Serge gearbeitet, sonstiger Preis 18,50 Mk., — kostet 9,75 Mk.

Ein Golfkragen
aus gutem, grauen Zibelinestoff, extra lang, sonstiger Preis 8.75 Mk., — kostet 5,75 Mk.

Ein schwarzer Frauen-Tuchkragen
elegant ausgeführt, sonstiger Preis 18.00 Mk. — kostet 10,50 Mk.

Ein schwarzer, langer Paletot
mit Passe und Tressenbesatz, sonstiger Preis 18.50 Mk. — kostet 9,75 Mk.

300 Mädchen-Jackets, Paletots und Kragen
30% unter Preis.

Pelze

in ganz bedeutender Auswahl, **Bisam, Seal, Nerz, Murmel, Skunks, Persianer, Biber usw. bis 150 Mark das Stück.**

Als besonders billig empfehlen wir:

Schwarze Pelze — Nase mit 4 Schweifen — 2,25 Mk.
Rasé — lange Form mit langen Schweifen — 6,75 Mk.
Nerz-Murmel — lang mit 4 Schweifen — 6,75 Mk
Nutria — hübsche lange Form mit 4 Schweifen — 6,50 Mk

Meyer & Günther

Fernruf 1897. **Dortmund.** Steinplatz.

Zweites Blatt

Für die Redaction verantwortlich: Heinrich Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

Nummer 249.

Druck und Verlag von H. Schmitz, (vorm. Ph. Eulbart) Castrop.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Der deutsch-nordamerikanische Schiedsvertrag.

Erst vor Monatsfrist kam aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Meldung, der Präsident Roosevelt habe dem deutschen Botschafter Baron Speck von Sternburg gegenüber angeregt, zwischen beiden Staaten möchte ein Schieds-Vertrag abgeschlossen werden, und heute liegt bereits die Tatsache des abgeschlossenen Vertrages vor. Es sollen also in Zukunft Meinungsverschiedenheiten politischer Art zwischen den Regierungen beider Länder durch ein Schiedsgerichts-Verfahren erledigt worden. Der Umstand, daß sich die Fertigstellung des Vertrages so überaus schnell bewirken ließ, beweist am besten, daß an hochpolitische Streitigkeiten zwischen dem deutschen Reiche und den Vereinigten Staaten von Nordamerika nicht so leicht gedacht werden kann. Unsere politischen Interessen kreuzen sich zur Stunde überhaupt nicht, es liegt also nichts vor, was den Zusammentritt eines Schiedsgerichtes in absehbarer Zeit veranlassen könnte. Denn solche Geschichten, wie die russische Heringsschlacht vor Hull werden doch weder den Amerikanern noch den Deutschen passieren, und Sticheleien, wie sie vor einigen Jahren der nordamerikanische Admiral Dewey gegen uns vom Stapel zu lassen beliebte, können von dem Präsidenten in Washington selbständig erledigt werden, wie es auch in dem erwähnten Fall Theodore Roosevelt tat, der dem gar zu beredten Admiral unter vier Augen tüchtig die Leviten las. Immerhin kann es nichts schaden, wenn eine solche Abmachung besteht, denn der so außerordentlich deutschfreundliche Roosevelt bleibt nicht immer Präsident der nordamerikanischen Union.

Wir haben in der Vertrags-Vereinbarung besonders einen Beweis der uns so geneigten Gesinnung Theodore Roosevelts zu erblicken, und deshalb berührt sie uns angenehm. Er hat wohl an die nicht erquickliche Rolle gedacht, welche der amerikanische Gesandte Bowen in der Auseinandersetzung Deutschlands mit dem Schwindler-Präsidenten Castro von Venezuela spielte, und ähnlichen Vorkommnissen in der Zukunft vorbeugen wollen. Wir meinen, das wird ihm gelungen sein, denn die deutsche Reichsregierung ist diejenige, die zweifellos am allerwenigsten zu internationalen Konflikten geneigt ist, und bei uns wird sich kein Diplomat solche Zwischenträgereien erlauben, wie sie der famose Mr. Bowen fertigbekommen hat. Unterschätzen wir so den Schiedsvertrag nicht, so wollen wir ihn oder richtiger die heute bestehende deutsch-amerikanische offizielle Freundschaft, auch nicht überschätzen. Das Vertrauen auf einen wirklichen Edelmut der großen nordamerikanischen Republik soll erst noch betätigt werden; die Freundschaft zwischen Deutschland und England war auch zu Zeiten riesengroß, bis es dann mit einem Male in London anders war.

Wir dürfen über den Abschluß des Schiedsvertrages nicht vergessen, daß wir eine Zolltarif-Vereinbarung mit Nord-Amerika noch nicht erreicht haben, und daß uns zu solcher kein Schiedsgericht, sondern allein gegenseitiger guter Wille führen kann. Im Punkt der Zölle denken die Amerikaner, das weiß ja alle Welt, Nehmen bringt mehr ein, als Geben! Herr Roosevelt hat ja auch versucht, die nordamerikanischen Einfuhrzölle etwas zu mildern; aber der Widerstand, bei dem er bei den großen Spekulanten stieß war unüberwindlich. Und so ist es denn heute eine unbedingt nicht fortzuleugnende Tatsache, daß zahlreiche deutsche Industrieprodukte bei der Einfuhr nach Nord-Amerika ungünstiger gestellt sind, wie die nordamerikanischen Fabrikate bei der Einfuhr nach Deutschland. Ein solcher Zustand ist sinnlos und haltlos. was wir den Amerikanern gewähren, können und müssen wir auch von ihnen verlangen. Außerdem hat man ja drüben noch eine Masse Einfuhr-Erschwerungen, die zwar für den Geschäftssinn der Amerikaner Bände sprechen, aber darüber hinaus auch reichlich zu denken geben.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika liefern im Jahr etwa dreimal so viel Waren nach Deutschland, wie aus Deutschland nach drüben kommen. Und sie liefern uns, was wir haben müssen, nicht etwa um einen Gotteslohn, sondern lassen sich ganz gehörig bezahlen; wir wollen nur an die Treibereien und Spekulationen mit den Petroleum-Preisen erinnern, die den kleinen deutschen Haushalten gerade das Beleuchtungs-Material beteuern. Daß wir die nordamerikanische Regierung um ein Stück Entgegenkommen bei dem Zolltarif ersuchen können, ist also ganz außer Frage.

Lokales und Provinzielles.

Haftpflicht der Eisenbahn. Mit einem für weitere Kreise interessanten Haftpflichtprozeß hatte sich das Oberlandesgericht Hamm dieser Tage zu befassen. Der Kläger, ein Kaufmann L. zu Alstaden, hatte am 9. Mai 1902 auf dem Bahnhof Styrum einen Eisenbahnwagen entladen. Nachdem die Verladung des Inhalts in den vor der Tür des Waggons stehenden Wagen erfolgt war, wollte Kläger, der sich in dem Waggon befand, auf die Erde steigen. Dies war nur möglich, indem er über seinen Wagen heruntertieg, da dieser die Tür des Waggons versperrte. Als der Kläger von der Speiche des Hinterrades auf die Erde treten wollte, geriet er in eine unmittelbar vor dem Waggon auf dem Bahnsteig am Freiladegeleis eingebaute Vertiefung, kam infolgedessen zu Fall, schlug mit dem Kopf hinterrücks auf den Schmierkasten einer Wagenachse und blieb bewußtlos auf dem Geleise liegen. Für die Folgen dieses Unfalles, die sich als völlige Arbeitsunfähigkeit darstellten, macht der Kläger die Eisenbahndirektion zu Essen verantwortlich, indem er ausführt, der Unfall sei auf ein Verschulden der Beklagten bezw. ihrer Angestellten zurückzuführen, das darin zu finden sei, daß die fragliche Vertiefung nicht verdeckt gewesen sei. Die Beklagte habe di eVerpflichtung, an den vom Publikum benutzten Orten für einen gefahrlosen Zustand zu sorgen und — wenn im Betriebe ihres Unternehmens gefährliche Einrichtungen unvermeidlich — Maßnahmen zu treffen, durch welche das Publikum vor Unfällen geschützt werde. Dies habe sie vorliegend aber versäumt. — Nachdem vom Landgericht Essen der Kläger mit der erhobenen Klage kostenpflichtig abgewiesen worden war, hat nunmehr das Oberlandesgericht Hamm den Anspruch des Klägers dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt und den Eisenbahnfiskus dementsprechend zum Schadenersatz verurteilt. Allerdings erscheine ein Anspruch nach dem Haftpflichtgesetz nicht gerechtfertigt. § 1 dieses Gesetzes setze voraus, daß der Unfall „bei dem Betriebe" der Eisenbahn erfolgt sei. Dazu genüge nicht, daß ein äußerer, sei es örtlicher oder zeitlicher Zusammenhang zwischen dem Unfall und einem Betriebsorgane bestehe, es müsse vielmehr auch ein innerer Zusammenhang zwischen dem Unfall und der Betriebstätigkeit der Eisenbahn vorhanden sein. Der Unfall müsse in den dem Eisenbahnbetrieb eigentümlichen Gefährlichkeiten seinen Grund haben. Das liege hier nicht vor. Dagegen hafte der Fiskus nach § 823 BGB. Der Unfall habe sich auf einem für den Verkehr der Frachtgüterempfänger bestimmten Teil der Bahnhofsanlage ereignet. Als Eigentümer dieser Anlage habe der Fiskus, wie jeder Eigentümer eines dem Verkehr dienenden Weges, die privatrechtliche Pflicht, für die Verkehrssicherheit desselben zu sorgen. Aus der Verletzung dieser Verpflichtung ergebe sich die direkte Haftung des Beklagten für die Folgen dieser Unterlassung gemäß § 823 BGB.

* **Invalidenversicherungspflicht der Lehrlinge.** Das Reichsversicherungsamt hat in einem Streitfalle Lehrlinge, welche von ihrem Lehrherrn ein wöchentliches „Taschengeld" von 3 Mark erhielten, für invalidenversicherungspflichtig erklärt. Mit Rücksicht auf die Begründung des Urteils, daß im allgemeinen das den Lehrlingen gewährte „Taschengeld" ohne Rücksicht auf dessen Höhe als Lohn anzusehen sei, werden nunmehr hier alle über 16 Jahre alten Lehrlinge mit einem wöchentlichen „Taschengeld" von 1 Mark und mehr als der Invalidenversicherungspflicht unterliegend erachtet. Ob auch solche mit einem geringeren wöchentlichen „Taschengeld" versicherungspflichtig sind, muß der Prüfung in jedem einzelnen Falle vorbehalten bleiben. Um Weiterungen aus dem Wege zu gehen, ist eine Erkundigung an kompetenter Stelle ratsam.

* Eine eigenartige Ueberraschung ist einigen **Dortmunder** Reservisten zuteil geworden, die im April d. J. in Kiel zu einer Uebung eingezogen waren. Sie erhielten in diesen Tagen eine Aufforderung, 15 Pfg., die ihnen versehentlich für Frühstückskost am Gestellungstage ausgezahlt sind, binnen einer Woche beim Bezirkskommando zurückzuerstatten.

* **Münster**, 24. Nov. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich an dem Neubau des Gesellenhauses in der Aegidistraße. Der leitende Polier stürzte von einer 1½ Meter hohen Mauer in den Keller, wo er entseelt aufgefunden wurde. — Durch Getreide verschüttet wurde in einem Engros-Lager am Hafen ein Arbeiter und erstickte.

Von Weihnachts-Einkäufen und von Weihnachts Ausverkäufen.

Wir sind nunmehr in die schöne Weihnachtszeit eingetreten und es ist ganz selbstverständlich, daß das Kapital von der Besorgung der Geschenke stärker und stärker verhandelt wird. Kommenden Samstag über vier Wochen ist der Christabend, und wenn die Zeit auch für viele Beschaffungen noch reichlich lang genug sein mag, für andere Dinge ist sie bei den kurzen Tagen nicht gerade bedeutend und so ist es denn wohl angebracht, darüber nachzudenken, was gekauft und was geschenkt werden soll. Es ist in unserer heutigen Zeit, in welcher an jeden Haushalt größere und immer größere Ansprüche gestellt werden, kein Wunder, wenn der, welcher das Portemonnaie öffnen soll, sich in erster Reihe fragt: Wieviel soll ausgegeben werden, was sollen die einzelnen Weihnachtsgeschenke kosten. Wiederum natürlich ist es, daß der Schluß der Erwägungen sich mehr nach der billigen wie nach der kostspieligen Seite hin wenden wird, und da spielen denn die weihnachtlichen Gelegenheitskäufe und die billigen Angebote eine große Rolle. Obenan stehen die Weihnachtsausverkäufe. Viele Leute halten ja von einem Ausverkauf keine großen Stücke, aber man muß nicht alles und jedes in einen Topf werfen. Wie es bei uns mit den Ausverkäufen recht bedenklich stand, bevor das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb dem größten Schwindel das Lebenslicht ausblies, ist bekannt, und alle Auswüchse mögen auch heute noch nicht beseitigt sein, aber darum achten wir eben auf den Namen der Firma, die einen Weihnachts-Ausverkauf veranstaltet. Wenn ein bekanntes Geschäft für seine Kunden eine solche Veranstaltung arrangiert, warum soll das Publikumeine solche, derGeldbörse förderliche Gelegenheit nicht benutzen? Ein jeder Geschäftsmann nimmt die Gelegenheit zu billigen Bezügen wahr, die in der besten Absatzzeit des Jahres, jetzt zu Weihnachten, zur guten Reklame werden kann. Anders stehen nun die Dinge bei einer scheinbar von Menschenliebe triefenden Offerte von nicht bekannten Personen oder gar aus weiter Ferne und aus dem Auslande her. Da werden die überschwänglichsten Angaben gemacht, derartige, daß jeder denkende Mensch sich eigentlich von vornherein sagen müßte: Das ist ja gar nicht möglich! Aber diejenigen, welche so gern recht billig einkaufen möchten, lassen sich durch das Posaunengetöse von allerlei Lobeserhebungen und dankenden Bestätigungen betäuben und vergessen ganz, wie außerordentlich geduldig das Papier ist. Wenn so etwas in einer Zeitungsannonce steht, so kann es keineswegs in allem und jedem wahr, die betreffende Zeitung kann nicht verlangen und hat auch keine Zeit dazu, daß ihr von jedem angepriesenen Artikel erst eine Probe vorgelegt wird. Da soll das Publikum eben die Augen aufmachen und sich an die heimischen Geschäfte halten, die es kennt, wo es sich bequem alles ansehen und aussuchen kann, und nicht auf gut Glück etwas annehmen muß, wobei es oft genug sein Geld zum Fenster hinauswirft. Es darf nicht vergessen werden, daß es im Ausland solche Ramsch-Industrien gibt — sie fehlen völlig auch in Deutschland nicht, die extra solche Blender herstellen, also Fabrikate, die nach allem Denkbaren aussehen, hinter denen aber nichts steckt und beim Verkauf bald versagen. Sie sind selbst für das allerbilligste Geld noch teuer. Wir finden solche Schundfabrikate in „goldenen" Uhren, die nicht einmal beim Gold gelegen haben, un' anderen ähnlichen Artikeln, Pretiosen, Schmuckstücken u. s. w. Wenn ein Hineingefallener dem Lieferanten mit Klage droht, so hat das gar keinen Erfolg, er wird nur noch ausgelacht. Es ist also am besten, man vermeidet das Ausgelachtwerden und behält sein Geld. Jetzt, wo es noch Zeit bis zum Feste ist, die Läden nicht überfüllt sind, ist jeder Kaufmann gern bereit, einen Kunden besonders genau bei der Auswahl zur Hand zu gehen, um jedem Geschmack zu entsprechen. Denn der rechte Wert eines Weihnachtsgeschenkes liegt ja doch nicht in seinem Geldbetrage, sondern darin, daß er den Neigungen des Geschenkten gefällt. Er sieht, daß der Darbringer es sich hat angelegen sein lassen, das Rechte zu treffen.

Handel und Verkehr.

Essener Bankverein

Fernsprech-Anschlüsse: Nr 65,192,738, 294.

Essen-Ruhr. im freien Verkehr ermittelte Kurse am 24. November 1904. Abgeschlossen 11 Uhr vormittags.

Telegramm-Adresse: Bankverein

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.	Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.
Alte Haase	1435	1460	Graf Bismarck	74000	8775
Altendorf	1220	1275	Graf Schwerin	8750	8875
Auguste Victoria	8400	8630	Heinrich	4650	20520
Bielefeld Tiefbau	—	—	Helene u. Amalie	—	8950
Blankenburg	2375	2225	Herkules	—	5075
Borussia	2375	2350	Johann Deimelsberg	5025	2150
Brühl	5800	5900	Schallmauer	2190	28100
Carolinenb. Holzwickede	185	1875	König Ludwig	27750	21500
Carolus Magnus	6350	6475	Königin Elisabeth	20750	—
Charlotte	900	925	Langenbrahm	10678	10800
Constantin der Grosse	—	34000	Lothringen	21250	21600
Dahlhauser Tiefbau	2885	2850	Mont Cenis	18000	18250
Deutschland b. Hassl.	—	4550	Neue Nordfel	50	75
Dena.ne	6025	6125	Pörtingsiepen	5450	5525
Dorstfeld	14850	15050	Rudolf bei Konstantin	425	450
Eintracht Tiefbau	8525	8600	Schürbank u. Charl.	1750	1770
Ewald	—	4470	Siebenplaneten	3450	3500
Fr. Vogel u. Unverh.	1115	1300	Trappe	3300	3350
Friedlicher Nachbar	9900	9875	Tremonia	3500	3525
Friedrich der Grosse	15400	15950	Unser Fritz	—	28000
Frühl. Morgensonne	—	18400	Victor	—	20000
Gottessegen	3575	3650	Victoria b. Kupferdreh	1350	1375
Germania	925	965	Victoria b. Lünen	—	2825

Dr. med. A. Smith, Herzstörungen und Neurasthenie. — Neue Gesichtspunkte und Methoden zur Erkenntnis, Beurteilung und Behandlung von Herzleiden und von ihnen abhängigen Nervenstörungen. — Preis 50 Pfg. — Verlag von Hans Baake Nachf. (L. Abel) Berlin S. 14.

Unsere Kultur zeitigte eine erschreckende Zunahme der nervösen Erregungs- und Schwächezustände, die um so niederdrückender wirken müssen, als die Wissenschaft bisher die Natur dieser Leiden nicht zu ergründen vermochte.

Smith weist in vorliegendem Schriftchen, gestützt auf seine Forschungen und experimentellen Studien, die er durch die Praxis erhärtete, mit zwingender Logik nach, daß fast allen durch die Einseitigkeit und die Disharmonie unserer Kultur bedingten nervösen Störungen ihre Erklärung darin finden, daß Herz und Gefäßsystem geschwächt oder erkrankt sind. Er weist der Behandlung der Neurasthenie ganz neue Bahnen, so daß hier die wissenschaftliche Forschung nicht nur zur vermehrten Einsicht in die Krankheitsprozesse führte, sondern auch den Kranken die wertvollste Hilfe brachte. Als Nervenkranker war der Neurastheniker gewissermaßen ein verlorener Mensch, als Herz- und Gefäßkranker kann er begründete Hoffnung hegen, daß ihm die zu Gebote stehenden Heilfaktoren die verlorene Gesundheit wieder erobern.

Da die Schrift noch den Vorzug hat, in durchaus gemeinverständlicher Weise die an sich recht verwickelten Verhältnisse darzustellen und die Symtome der Herz- und Gefäßschwäche erschöpfend aufführt, wird die Lektüre für jeden Kulturmenschen von allergrößtem Nutzen sein.

Bettf dern und Daunen
Sämtliche Bettbarchente
nur prima erprobte Qualitäten.
S. Kleeberg, Castrop.

Die Gesellschafterin.

Von G. Struder.

(Nachdruck verboten.)

Es war ein herrlicher Septemberabend. Ein nach der ungewöhnlichen Hitze des Tages doppelt erquickender Luftzug wehte über den Rhein und seine Ufer dahin, und von dem blauen Himmel sandten Tausende von Sternen ihr friedliches Licht auf die in ein trauliches Halbdunkel gehüllte Erde hernieder. Unten von dem Städtchen herauf ertönte das harmonische Geläute der Glocken, welche zum Besuche des Gottesdienstes aufforderten, sonst aber herrschte weit und breit eine weihevolle Stille, vor allem in dem Walde, welcher das hinter dem Städtchen ziemlich steil ansteigende Ufer bedeckte. Nur ein Geräusch ließ sich in dem Walde vernehmen, und dies rührte von einem schwerfälligen, mit zwei alten und abgemagerten Gäulen bespannten Wagen her, welcher sich den Waldweg hinauf bewegte.

Vorn auf dem Bocke saß der Kutscher, ein bejahrter Mann mit einem apathischen Gesichte, der seine Pfeife rauchte und mitunter ein aufmunterndes „Hü! Hü!" seinen Pferden zurief. Der Weg war von dem Sternenlichte genügend beleuchtet, um eine außergewöhnliche Aufmerksamkeit für den Rosselenker überflüssig zu machen, und da die alten Tiere ohnehin vorsichtig waren, so konnte er sich vollständig seiner obsoluten Gedankenlosigkeit überlassen.

In dieser angenehmen Beschäftigung wurde er mit einem Male von der Stimme der Insassin des Wagens gestört, welche ihn frug, wie weit sie denn eigentlich noch zu fahren hätten und ob sie noch nicht bald am Ziele angelangt seien.

„Noch keine halbe Stunde mehr, Fräulein", lautete die Antwort, welche der Kutscher gab, ohne daß er es der Mühe wert gehalten hätte, dem Fräulein das Gesicht zuzuwenden, oder seine Stellung im mindesten zu verändern.

Mit einem leisen Seufzer lehnte sich die Reisende gegen den Rücksitz zurück und ließ ihre Blicke melancholisch über die dunklen Baumriesen hingleiten, die in ihrer endloser Reihenfolge an ihr vorüberzogen. Sie war noch jung, höchstens 22 bis 23 Jahre alt, und besaß, wenn auch kein regelrecht schönes, so doch ein sehr hübsches, freies und ausdrucksvolles Gesicht, mit großen dunkeln und etwas schwärmerischen Augen. Dunkel wie die Augen waren auch das Haar, soweit man die Farbe desselben unter dem breiten Hute bei dieser vorgerückten Stunde überhaupt feststellen konnte.

Schweigend hatten die Beiden die Reise eine Zeitlang fortgesetzt, als mit einem Male der Mond hinter dem Rücken des Berges emporstieg und seine Strahlen direkt über den Waldweg ergoß. Fast in demselben Augenblicke entschlüpfte der Reisenden ein leiser Ausruf des Schreckens, während ihre Augen sich ängstlich und starr nach einem Punkt auf dem Wege vor ihr hefteten.

Dort stand nämlich regungslos an einem Baume ein untersetzter, mittelgroßer Mann, der eine blinkende Flinte in der Hand hielt und dabei den sich nähernden Wagen sowie dessen Insassin scharf fixierte. In dieser Stellung und an diesem Ort hätte auch ein weniger furchtsames Wesen, als ein junges alleinstehendes Mädchen, den Fremden mit dem gewaltigen Vollbarte und den stechenden Augen für einen Räuber oder etwas ähnliches ansehen können; ihre Furcht war daher sehr verzeihlich. Dieselbe verschwand indessen sehr rasch, als der Unbekannte dem Kutscher ein freundliches „Guten Abend, Peter!" zurief und dann, etwas nachlässig den Hut lüftend, an den Wagen herantrat, den Peter inzwischen wie auf Kommando zum Stillstehen gebracht hatte.

„Ich habe die Ehre, Sie im Namen der Herrschaft begrüßen zu können, Fräulein Seeberg", sagte der etwa 34jährige Mann mit einer tiefen Stimme, „und ich werde mir ein Vergnügen daraus machen, Sie bis nach Ihrem zukünftigen Wohnsitz zu begleiten. Ich bin nämlich der Hausmeister des Herrn v. Nessen und mein Name ist Franz Wanner."

Das Gesicht des jungen Mädchens hatte sich mit einer leichten Röte bedeckt. Das zwanglose Benehmen des Fremden mochte ihr wohl ebenso wenig gefallen wie die Blicke dreister Bewunderung, die er ihr zuwarf, und als Wanner daher jetzt einfach den Wagenschlag öffnete und sich zum Einsteigen anschickte, stellte sie sich diesem Ansinnen entschieden entgegen.

Mit einer Entschiedenheit, die man von ihr nicht erwartet hätte, sagte das junge Mädchen:

„Die Liebenswürdigkeit Ihres Anerbietens erkenne ich zwar dankbar an, möchte sie jedoch bitten, auf die Ausführung Ihrer Absicht zu verzichten. Es könnte in einer mir peinlichen Weise auffallen, wenn ich zu dieser Stunde mit einem Herrn durch den Wald führe."

Wanner, der sie zuerst erstaunt angeschaut hatte, brach mit einem Male in ein lautes Gelächter aus.

„Mein Gott, was sind Sie ängstlich, liebes Fräulein," erwiderte er heiter. „Als ob irgend jemand etwas Auffälliges oder Unpassendes darin erblicken könnte, daß zwei Menschen, welche derselben Herrschaft dienen und also sozusagen Kollegen sind, zusammen eine Strecke Weges zurücklegen, um sich die Zeit so angenehm wie möglich zu vertreiben! Niemand denkt an etwas derartiges, dessen können sie versichert sein, und daher werde ich ohne alle Umstände neben Ihnen Platz nehmen."

Damit setzte er zum zweiten Male den Fuß auf das Trittbrett und machte Miene, nunmehr tatsächlich sein Vorhaben auszuführen, als das junge Mädchen sich von seinem Sitze erhob und mit einer vor Unwillen bebenden Stimme sagte:

„Ich verstehe es wirklich nicht, wie ein gebildeter Mann in dieser Weise vorgehen kann, nachdem ich Ihnen meine Ansichten über Ihr Vorhaben doch deutlich genug zu erkennen gegeben habe. Wollen Sie in dem Wagen Platz nehmen, so vermag ich Sie freilich nicht daran zu hindern, ich werde es jedoch für meine Person alsdann vorziehen, auszusteigen und den Rest des Weges zu Fuß neben dem Wagen einherschreitend, zurückzulegen."

„Der Tausend, für eine Gouvernante sind Sie ja schrecklich vornehm!" entgegnete der Hausmeister höhnisch wobei er gleichzeitig seinen Fuß wieder zurückzog und die Wagentür krachend zuschleuderte. „Aufnötigen will ich Ihnen allerdings meine Gesellschaft nicht, da ich indessen den Auftrag habe, Sie bis nach dem Schlosse zu begleiten, so werden Sie mir wohl erlauben müssen, daß ich an Ihrer Seite nach unserm gemeinschaftlichen Wohnorte zurückspaziere."

„Hiergegen habe ich nicht das Geringste einzuwenden" versetzte Frälein Seeberg mit möglichster Ruhe, worauf Wanner dem Kutscher befahl, seine Gäule anzutreiben und alsdann mit kräftigen Schritten dicht neben der Wagentür den Waldweg hinaufstieg.

Eine geraume Weile war auf diese Weise verstrichen, ohne daß auch nur ein Wort von Seiten der drei Personen gesprochen worden wäre, als Wanner, der zuweilen verstohlene Blicke nach seiner hübschen Reisegefährtin geworfen hatte, mit einem Male in ganz verändertem, beinahe ehrerbietigem Tone sagte:

„Es ist ein prachtvoller Abend. Finden Sie das nicht auch, Fräulein Seeberg?"

„Allerdings," erwiderte diese, indem sie ihren Gefährten überrascht anschaute.

„Mich hat der Abend ganz weich gestimmt!" fuhr derselbe nach einer kurzen Pause fort, „und in dieser Stimmung ist mit einem Male das Bewußtsein in mir erwacht, als hätte ich mich durch mein voriges Benehmen in arger Weise gegen Sie vergangen. Ich fühle eine tiefe Reue hierüber und bitte Sie hiermit aufrichtig um Ihre Verzeihung sowie darum, daß Sie Herrn v. Nessen oder dem Fräulein nichts von dem Vorgefallenen mitteilen mögen. Ein Milderungsgrund für mein Vergehen dürfte wohl in dem Umstande liegen, daß ich geglaubt hatte, eine Gouvernante könnte keine so feine und vornehme Dame sein, wie Sie eine sind, Fräulein Seeberg."

Das junge Mädchen mußte über die letzte Aeußerung lächeln.

„Wer sich bei fremden Leuten sein Brot verdienen muß, der ist keine vornehme Persönlichkeit," meinte sie heiter. „Die Erziehung, welche ich genossen habe, konnte mir allerdings auch meine Armut nicht nehmen, indessen bin ich sehr weit davon entfernt, mich wegen der ersteren für eine vornehme Dame zu halten, wie Sie mich zu nennen beliebten. Ich bin nichts weiter als ein einfaches und ehrbares Mädchen, welches keine größeren Ansprüche an ihre Umgebung stellt, als daß man ihm gegenüber die schuldige Achtung nicht außer Augen setzt, und welches stets gern zur Verzeihung bereit ist, sobald man reumütig demselben ein begangenes Unrecht eingesteht."

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre Edelmut, Fräulein Seeberg", rief da Wanner mit förmlicher Begeisterung aus, um gleich darauf mit gedämpfter Stimme hinzuzufügen: „Sehen Sie, Fräulein, ich bin zuweilen etwas rauh und heftig, aber das sind Eigenschaften, die sich nun einmal bei einem Manne heranbilden müssen, der ein solches Leben führt wie ich. Bei dem gnädigen Herrn bin ich nämlich alles in einer Person. Ich bin Hausmeister, d. h. ich habe die Dienerschaft unter mir, ich schreibe für ihn Briefe, führe die Bücher, ordne die Rechnungen u. s. w., und daneben versehe ich auch die Stelle eines Jagdhüters. Gerade durch die letztere Tätigkeit aber komme ich häufig mit Menschen in Berührung, mit Wilddieben, mit Holzfrevlern u. dergl., welche im Stande sind, auf die Dauer auch den sanftmütigsten Manne derbe, speziell bei den Damen nicht gerade empfehlende Gewohnheiten beizubringen. Ja, hätte ich eine Frau, so würde es hiermit wohl bald anders bei mir werden. Heiraten könnte ich sofort, denn ich habe ein schönes Gehalt und mir in den acht Jahren die ich dem gnädigen Herren diene, ein nettes Sümmchen auf die Seite gelegt, aber bis dahin hat mir noch keine einzige in dem Grade gefallen, daß ich sie zur Frau hätte begehren mögen."

(Fortsetzung folgt.)

Zur gefl. Beachtung!

Die fast täglich bei uns einlaufenden Klagen seitens unserer verehrlichen Abnehmer über die zur Zeit im Handel befindlichen minderwertigen

Glühkörper

haben uns veranlasst, eine

Spezial-Marke

von anerkannt guter Qualität hinsichtlich Brenndauer und Leuchtkraft anfertigen zu lassen, die wir bis auf weiteres zu folgenden Preisen offerieren:

Pfeil-Glühkörper, Spezial-Marke, Ia. Qual., zu 30 Pfg. das Stück,
desgl., „ II. Qual., zu 25 Pfg. das Stück.

Bei Entnahme grösserer Posten gewähren wir Ausnahme-Preise.

Gaswerk Castrop.

J. H. Treeck, Castrop,

Lager Bahnhof Castrop. Fernsprecher 57.

Ausführung von

Wandplatten-Bekleidungen, Mosaik-, Thon- u. Trottoirplatten-Belägen.

Lieferung sämtl. Baumaterialien wie:

Weiss- u. Wasserkalk, Portland-Zement, Thon- und Zementröhre, Schwemmstein- usw.

Am Montag Ziehung!

Mk. 290000

Am 28 November und folgende Tage. Endgültig Ziehung der **Düsseldorfer Lotterie.**

Hauptgewinne:

40 000 Mk.
20 000 „
10 000 „

25 000 Gewinne mit 170 000 Mark Wert.

Lose à 1 M. 11 Lose 10 M.

Vom 10.—17 Dezember cr: Endgültig Ziehung der 3. und letzten **St. Rochus-Lotterie.**

Hauptgewinne:

30000 Mk.
10000 „
5000 „

15 379 Gewinne mit 120 000 Mark Wert.

Lose à 2 M., 11 Lose 20 M.

Auf 20 Lose 1 Gewinn! Auf 10 Lose 1 Gewinn!

Porto 10 und jede Liste 20 Pfg. (Nachnahme 20 Pfg. teurer.)

Günstige Chancen u. Offerten (einschl. Porto od. Listen).

5 Ausstellungs- und 3 Rochuslose Mk. 10,50.

Originallose empfiehlt und versendet Generaldebit:

Ferd. Schäfer, Düsseldorf.

In Castrop zu haben bei:

H. Schmitz vorm. Ph. Culbart, Castrop, Rauxel, Sodingen.

F. W. Böhmer's

Schuhwaren-Fabriken

Xanten, Cleve und Sonsbeck,

letztere Spezial-Fabrik für

Grubenschuhe.

Zweig-Verkaufshaus

Castrop, Wittenerstr. Nr. 32,

Endstation der elektrischen Strassenbahn.

Verkauf der

eigenen Fabrikate

ohne Zwischenhandel,

somit grösster Nutzen für den Käufer.

Grösster

Schuhwaren-Detail-Verkauf von Rheinland u. Westfalen.

Geschäfts-Bücher in jeder Preislage empfiehlt

H. Schmitz vorm. Ph. Culbart

Rauxel. Castrop. Sodingen.

Winter-Fahrpläne

zu haben bei

H. Schmitz,

Castrop und in den Filialen Rauxel Sodingen

Westdeutschlands grösstes Modewaren-Etablissement

Rose & Co., Dortmund.

Kleiderstoffe, Seidenwaren, Leinen, Baumwollwaren, Tisch-, Leib- und Bettwäsche, ... Aussteue-Artikel.

Damen- Herren- u. Kinder-Konfektion.

Anfertigung nach Mass. Proben nach auswärts franko.

Wirte

verdoppelt und vardreifacht Euern Bierumsatz!

Fordert unsere Preise über Orchestrions. Keine Tingel-Tangel-, — sondern **fein künstlerische Musik** — Nicht zu vergleichen mit Instrumenten ähnlich klingenden Namens, — **Kulante Zahlungs-Bedingungen.** — Kommt und besichtigt unsere Ausstellung.

Deutsche Orchestrion-Gesellschaft

Köln a. Rh., Sudermannstr. 1, Ecke Deutscher Ring.

Vertreter gesucht.

Reparaturen an Orchestrions sämtlicher Fabrikate, sowie Stimmen derselben, wie Ihre Reparaturen an Pianos, Kirchenorgeln etc. werden unter Garantie prompt ausgeführt.

C. Kampmann, Bibumerstr. 21. C. Kampmann, Bibumerstr. 21.

Räumungs-

Ausverkauf!

Verkaufe von heute an bis Weihnachten, wegen überfülltes Lager sämtliche

Schuhwaren

von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten Qualitäten zu äusserst billigen Preisen und gewähre jedem Käufer beim Einkauf von Schuhwaren

10—15 Proz. Rabatt.

Zurückgesetzte Sachen werden zu jedem annehmbaren Preise abgegeben.

Anfertigung nach Maass.

Reparaturen schnell und billig.

C. Kampmann, Castrop.

Hausfrauen verwendet zur Stärkewäsche nur Bielefelder Brillant-Glanzwachs **WAXOL**

10 Pfg pro Packet

Waxol giebt blendendweissen Glanz.
Waxol verleiht der Wäsche ein frisches Aroma, wie Rasenbleiche.
Waxol schont die Wäsche und erleichtert das Plätten.
Waxol ist für weisse wie bunte Wäsche, Gardinen, Kleider etc.

In Drogen-, Colonialwaren- & Seifengeschäften

Betten.

Für alle von mir gelieferten **Betten** übernehme ich langjährige Garantie und sind alle Betten mit **doppelt gereinigten** und staubfreien **Federn** gefüllt.

Vollständ. Bett Nr. 3.

1 Eisenbettstelle	6.50	17 Mk.
1 Federbett	6.50	
1 Steppdecke	2.50	
1 Kissen	1.50	
	Mk. 17.00	

Vollständ. Bett Nr. 20.

1 Holzbettstelle	14.50	33 Mk.
1 Federbett	11.00	
1 Kissen	2.50	
1 Steppdecke	3.25	
1 Strohsack	1.75	
	Mk. 33.00	

Vollständ. Bett Nr. 40.

1 Holzbettstelle	17	65 Mk.
1 Matratze mit Keilkissen	9	
1 Bett Oberbett	18	
1 Feder-Unterbett	11	
2 Kissen 3.00	6	
	Mk. 56	

Vollständ. Bett Nr. 50.

1 Holzbettstelle, altdeutsch, mit hohem Haupt	21	80 Mk.
1 Sprungfeder-Matratze mit Keil	25	
1 Feder-Oberbett	15	
1 Federunterbett	12	
2 Kissen 3.50	7	
	Mk. 80	

Jedes Teil ist einzeln käuflich.

Das Füllen der Betten geschieht in Gegenwart der Käufer.

Ph. Aronheim,

Wittenerstrasse Nr. 20. **Castrop.** Gegenüber der evgl. Kirche.

Kleines Feuilleton.

Wie es in der Welt steht.

Wir kommen nun in die Zeit der allerkürzesten Tage! Sie haben schon bedenkliche Einbuße gegen die normale herbstliche Dauer erlitten, aber nun im Dezember bis in den Januar hinein kommt so das eigentliche dunkle Duster, in welchem die Jugend früh unter Umständen bei Laternenschein in die Schule wandern kann, nachdem sie beim Lampenschimmer gefrühstückt. Natürlich spielt in diesen Wochen auch das Zeitverschlafen eine erhebliche Rolle, es liegt sich so mollig in den weichen Federn, und selbst ein ernster Aufraffungsgedanke wird durch ein Wiedereindusseln erstickt. Dann gehts Hals über Kopf fort! Da ist die Morgendämmerung gerade nicht immer angenehm. Um so schöner ist es aber doch abends in den „Schlummerstunden", in welcher die Kinder bei der Mutter, der Großmutter oder der Tante so gern sitzen, wo die Weihnachtslieder angestimmt und die Märchen erzählt werden, die alten und ewig jungen und schönen. Wie ein Freuden- und Friedenshauch weht es durchs Zimmer, es ist Weihnachtszeit geworden! Leider fehlt für sie noch eins: Mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist jetzt von Deutschland ein Schieds-Gerichts-Vertrag abgeschlossen, der hoffentlich für die Zukunft alle Streitereien vereiteln wird, aber über die Auswahl und Kosten der Weihnachts-Geschenke in der Familie fehlt noch die entscheidende Distanz. Schenken ist schön, aber die Zehnmarkstücke lassen sich nun einmal nicht von den Bäumen schütteln. Da wird debattiert, bis zuletzt auf der einen oder der anderen Seite der Widerstand erlahmt. Nächste Woche kommt der Reichstag wieder zusammen. Wieder heißt es: Es kommen neue Steuern mit! Vertrauen wir dem politischen Knecht Rupprecht, daß er von solchen Angebinden nichts mit in seinem großen Sack führt. Jedenfalls wollen wir uns diese schönste Zeit des Jahres durch Graulichmachen nicht verderben lassen. In Südwestafrika haben wieder mehrere kleine Gefechte stattgefunden, doch wird das Erlöschen der Bewegung immer deutlicher. Einzelmeldungen lassen erkennen, daß der Witboi-Häuptling Hendrik, der so lange Zeit unser Freund schien, bei der Ermordung von Deutschen gerade solche Kanaille gewesen ist, wie die Hereros. Strenge Kälte — bis zu 25 Grad — herrscht auf dem Kriegsschauplatze in Ostasien und verhindert immer noch größere Gefechte. Wir sollen die Kälte ja auch noch nach dem trockenen Sommer haben, aber hoffentlich bleibt sie im Osten. Besser kalt, als jeden Tag Tausende Toter und Verwundeter.

Die Gefahren des Celluloid.

Es kann gar nicht oft und eindringlich genug davor gewarnt werden, sich irgendwelche Gebrauchsgegenstände aus Celluloid anzuschaffen. Das Celluloid ist nach seiner chemischen Zusammensetzung nichts anderes als Schießbaumwolle und somit ein höchst gefährlicher Stoff. Es wäre das Beste, wenn die Herstellung von Gegenständen aus Celluloid, die nach ihrer Bestimmung leicht mit Feuer in Berührung kommen können, ganz verboten würde. Die Notwendigkeit einer solchen Maßregel wird durch eine ganze Reihe überraschender Vorkommnisse bewiesen. Die noch immer „modernen" Kämme, die auch aus Celluloid getragen werden, haben schon schwere Verbrennungen herbeigeführt, die einige Male sogar tödlich geendet haben. Ein anderes Mal erlitt ein Knabe eine schwere Verletzung auf ganz eigentümlichem Wege. Ein brennendes Streichholz, das sein Vater nach dem Anzünden einer Zigarette weggeworfen hatte, traf den Hemdkragen des Knaben, der sofort in Flammen aufging. Auch zu gewissen Sorten billiger und dauerhafter Kragen wird nämlich Celluloid verwandt. Muß dieser Unglücksfall auch ganz ungewöhnlich erscheinen, so kann man doch daraus wieder die Lehre entnehmen, daß viele Leute sich das Wegwerfen von Streichhölzern harmloser denken, als es ist. Durchaus verbietet sich die Benutzung von Celluloid nach dem Gesagten selbstverständlich zur Verfertigung von Aschebechern. In einem Londoner Mietwagen wäre neulich durch einen solchen Gegenstand ein Herr beinahe verbrannt. Er strich seine Zigarre an einem solchen dort angebrachten Behälter ab, als dieser plötzlich mit verblüffender Gewalt explodierte und das Innere des Wagens so rasch in Feuer setzte, daß der Insasse sich nur noch mit genauer Not durch Herausspringen zu retten vermochte. Dazu kommt nun noch, daß neben dem eigentlichen Celluloid noch anders benannte Stoffe in ähnlicher Weise verarbeitet und in den Handel gebracht werden, zum Beispiel das nicht minder gefährliche Amberoid. Es mag wohl sein, daß die leichte Entzündlichkeit des Celluloid bei mancher Art der Fabrikation durch Beimischung anderer Stoffe mehr oder weniger verringert wird, aber der Käufer ist nicht in der Lage, das Brennbare von dem Unbrennbaren zu unterscheiden und wird darüber vielleicht erst durch eine recht unangenehme Erfahrung belehrt. Unter allen Umständen sollte irgend ein warnender Vermerk auf den aus Celluloid gemachten Gegenständen angebracht werden. Von einer Seite wird auch der Vorschlag gemacht, daß die Feuerversicherungs-Gesellschaften das Publikum in ihren Polizen auf die Feuergefährlichkeit des Celluloid hinweisen und etwaigen Falls die Haftbarkeit für Feuerschaden der durch Gebrauch oder Mißbrauch von Celluloid-Artikeln entstünde, ablehnen sollten. Zum größten Teil haben die Geschädigten selbst die Schuld, denn der Absatz der Celluloidwaren erklärt sich aus dem Begehr Vieler, für wenig Geld etwas zu haben, was „nach mehr aussieht". Die Kämme und Bürsten aus Celluloid werden gekauft, weil sie wie Elfenbein oder Schildplatt aussehen, und die weißen Celluloid-Beschläge an Wagen finden dieselbe Erklärung. Letztere sollten immer aus Metall sein, und wer sich keine Bürsten und Kämme aus Elfenbein oder Schildplatt kaufen kann, sollte sich mit solchen aus Holz, Bein, Horn oder Hartgummi begnügen.

* *

Der ostasiatische Krieg in höheren Regionen.

Dr. August Greth aus San Franzisko, der Erfinder des Luftschiffes „California Eagle", das schon verschiedene erfolgreiche Auffahrten gemacht hat, soll von Vertretern der japanischen Regierung gewisse Offerten erhalten haben, und wenn die betreffenden Unterhandlungen zum Ziele führen, wird das Luftschiff nach dem russisch-japanischen Kriegsschauplatze gebracht werden, auf daß es auf die baltische Flotte und auf die Forts von Port Arthur Dynamit und andere Explosivstoffe herabfallen lasse. Dr. Greth, der sich gegenwärtig in St. Louis aufhält, erzählt, daß die Vertreter der japanischen Regierung schon in San Franzisko seine Werkstätte aufsuchten und den Experimenten beiwohnten. „Ich habe einen Mechanismus erfunden," erklärt Dr. Greth, „der zwanzig fünfzigpfündige Dynamit-Ladungen so sicher und erfolgreich von meinem Luftkreuzer aus abfeuern kann, wie man eine Kanone auf ein Kriegsschiff abfeuert. Sollte ich nach dem Kriegsschauplatz gehen, so werde ich natürlich diesen Mechanismus mitnehmen." Das kann sehr nett werden! Vielleicht läßt aber die Haager Friedens-Konferenz Herrn Greth in Ketten legen!

* *

Die Amazone von Port Arthur.

Eine romantische Geschichte von einer russischen Amazone, Haritena Korottiewitsch, berichtet der „Nowy Krai", die oft genannte Zeitung der Belagerten in Port Arthur. Sie focht tapfer in vielen Kämpfen mit, bis der Tod ihrer seltsamen Laufbahn ein Ende machte. Ihr Gatte diente in Port Arthur, aber als sie sich zu ihm begeben wollte, hielt man sie in Charbin auf, weil sie eine Frau war. Darauf legte sie männliche Kleidung an und erreichte so Port Arthur kurz vor der Landung der Japaner. Sie fand bald das Regiment ihres Mannes und trat in dessen Reihen mit ein. Sie nahm an zahlreichen Ausfällen der Belagerten teil, und auch bei der Verteidigung von Corner Hill kämpfte sie tapfer mit. Man entdeckte zwar bald ihr Geschlecht; aber da sie so kühn und unermüdlich kämpfte und besonders ihre Aufmerksamkeit den Verwundeten mit größter Sorgfalt zuwandte, erhielt sie die Erlaubnis, in den Reihen der Soldaten zu bleiben. Ihr Mann wurde verwundet, während sie an seiner Seite kämpfte. In dem kritischen Augenblicke seiner Krankheit pflegte sie ihn, dann kehrte sie an die Front zurück und wurde Kurier des Hauptmanns Guzakowitz vom 13. Regiment. Furchtlos ritt sie von einer Stellung zur andern, unbekümmert um das Tosen und die Gefahren der Schlacht. Als sie am 16. Oktober mit Depeschen in die Schanzgräben kam, platzte eine große Granate, zerstörte die Erdwerke und tötete sie zugleich mit acht Soldaten. Man begrub sie allein in einem Grabe. Um den Leichnam der tapferen Frau wurde eine Fahne geschlungen. Sie hatte sich nicht nur die Achtung und Bewunderung der Soldaten, sondern auch der höheren Offiziere erworben. Allen hatte sie durch ihren Heldentod ein leuchtendes Beispiel gegeben.

* *

* **Deutschlands stärkster Baum!** Die hessische Forstverwaltung hat ein Werk „Bemerkenswerte Bäume im Großherzogtum Hessen" herausgegeben. Der stärkste Baum Deutschlands ist demnach die „Schirnsheimer Esse" in Rheinhessen, eine riesige Feldulme, deren Stamm am Boden einen Umfang von 15,3 Meter hat, einen Meter über dem Boden einen solchen von 10,7 Meter mit 4,20 Meter Durchmesser hat. Die Höhe des gewaltigen Baumes beträgt 15 Meter.

* *

* **Der Katechismuskaiser.** Vor kurzem war hoher Besuch im Vatikan: ein Kaiser mit stattlichem Gefolge — vier Prinzen, ein Kapitän, ein Fähnrich — machte dem Papste seine Aufwartung. Er trug freilich keine Krone und keinen Purpurmantel, sondern Pumphosen; ebenso wenig verriet sein Gefolge unter dem knabenhaften Gewande die hohe Würde, die es auszeichnete. Es war, wie der „Köln. Ztg." geschrieben wird, der Katechismuskaiser, der alljährlich in Rom für die besten Leistungen im Religionsunterricht diesen Titel und mit ihm die damit verbundenen Geschenke erhält. Sein Gefolge waren die Knaben, die nächst ihm eine Auszeichnung errungen haben. Pius X. hat den alten Brauch des persönlichen Empfanges dieser Musterschüler wieder erstehen lassen. So prunkvoll wie früher ging es diesmal allerdings nicht zu.

* *

* **Auch eine Beschäftigung.** „Wovon lebt denn Dein Vater?" — „Der geht beim Sturm unter den Balkons durch und läßt sich die Blumentöpfe auf den Kopf fallen!"

„Das ist doch gerade kein freudiger Anlaß.“

„Bedenke, hätte sie den Veilchenhut gekauft, so würde sie sich in kurzer Zeit auch noch den Rosenhut dazu gekauft haben. Also fünfzig Mark erspart — dafür kann man schon einen Blumentopf riskieren. Schon aus Prinzip. Die größte Freude aber ward mir zuteil, als sie zum ersten Male eine längere Badereise antrat, ohne mich mitzunehmen. Als ich auf dem Bahnhof stand und ihr mit dem Taschentuch zum Abschied nachwinkte, flossen meine Tränen. Die Leute glaubten, infolge des Trennungsschmerzes, aber es waren Freudentränen. Auf dem Heimwege kaufte ich bei dem Gärtner ein Töpfchen mit dieser Pflanze.“

„Jelängerjelieber! Kein schlechter Witz! Und das letzte und siebente Töpfchen? Es enthält ein Vergißmeinnicht?“

Der Arzt erhob sich und ging einige Male auf und ab, ohne zu antworten. Dann blieb er vor dem Freunde stehen und sagte mit bewegter Stimme:

„Als ich vorgestern morgen erwachte, fand ich ihr Bett leer. Ein Zettel auf dem Nachttische sagte mir, sie sei mit dem Schauspieler durchgebrannt.“

„Armer Schauspieler!“

„Daher das Vergißmeinnicht.“

„Du wirst sie also nicht vergessen?“

„Davon abgesehen. Aber ich werde das Glück nie vergessen, welches ich empfand, als ich mich von ihr befreit wußte. Ein Hoch dem lieben Frieden!“

Feierlich klangen die Gläser zusammen.

Allerlei.

Der Gipfel der Zerstreutheit.

Der Professor erhob sich von seinem Schreibtisch, schob die Brille auf die Stirn hinauf und ging auf seine Frau zu, die mit einer Handarbeit beschäftigt auf dem Sofa saß. Der Ausdruck seiner Gesichtszüge war der eines Mannes, der endlich zu einem festen, unabänderlichen Entschlusse gekommen ist.

„Also höre, was ich Dir zu sagen habe, liebe Frau,“ begann er. „Aber eins bitte ich mir aus: keinen Widerspruch Deinerseits, hörst Du?“

„Aber gewiß nicht, lieber Balthasar. Um was handelt es sich denn?“

„Es handelt sich — aber ich bitte, mir nicht zu widersprechen, verstanden? Ich wünsche, daß unser Junge Elektrotechniker wird. Hörst Du? Elektrotechniker!“

„Aber lieber Mann, was redest Du für Unsinn! Wir haben ja gar keinen Jungen!“

„Ach richtig, das hatte ich ja ganz vergessen!“ antwortete der Professor und setzte sich wieder an seinen Schreibtisch.

Doppelsinnige Galanterie.

Ein berühmter Tenorist sitzt bei der Table d'hote inmitten von drei älteren Fräulein, die sich angelegentlich bemühen, ihm gefällig zu sein. Nach dem Essen zieht er sein Zigarrenetui und sucht nach Feuer. Sofort reicht ihm jede der Damen ein Zündholzschächtelchen mit „Schwedischen“.

Sänger: „Nun weiß ich aber wahrhaftig nicht, von welchem der gnädigen Fräulein ich ein Zündholz nehmen soll . . . . Na, ich denke, ich werde mir von jeder Schachtel eins nehmen!“

Kopfschmerzen.

Müller: „Wie geht's Ihrer Frau Gemahlin, Herr Meier?“

Meier: „Schlecht. Ihr Kopf macht ihr so viel zu schaffen.“

Müller: „Wohl neuralgische Schmerzen?“

Meier: „Nein, Sie will einen neuen Hut haben!“

Enttäuschte Liebe.

„Gnädige Frau,“ begann neulich das Hausmädchen der Frau Doktor Fernbach. „Es tut mir leid, aber ich muß zum Ersten meinen Dienst bei Ihnen kündigen.“

„Aber warum denn, Auguste? Gefällt es Ihnen nicht mehr bei uns?“ fragte Frau Fernbach erschrocken, ein Mädchen zu verlieren, die sich seit mehreren Jahren als ein wahrer Hausschatz bewährt hatte.

„Doch, gnädige Frau, es gefällt mir sehr gut hier. Aber ich will mich verheiraten. Ich habe mich mit dem Schornsteinfegermeister verlobt.“

Dagegen war nichts zu machen und Frau Doktor Fernbach ergab sich in ihr Schicksal.

So gegen den Zwanzigsten des Monats redete Auguste morgens beim Aufräumen des Frühstückstisches die Frau Doktor mit der schüchternen Frage an:

„Entschuldigen Sie, gnädige Frau, haben Sie schon ein anderes Hausmädchen angenommen?“

„Nein, bis jetzt noch nicht, Auguste. Warum fragen Sie denn?“ erwiderte die Herrin.

„Weil ich, wenn Sie noch kein anderes Mädchen haben, gern bei Ihnen bleiben möchte, wenn's Ihnen recht ist,“ erklärte das Mädchen.

„Aber Auguste!“ rief Frau Doktor Fernbach ganz erstaunt, „Sie wollten doch den Schornsteinfegermeister heiraten?“

„Das wollte ich auch, gnädige Frau,“ antwortete Auguste. „Aber als ich ihn zum ersten Male sah, wie er sein Gesicht gewaschen hatte, da fühlte ich, daß ich den Mann nicht mehr lieb haben könnte.“

Der letzte Pump.

Haushälterin: „Hier ist ein Telegramm: Ihr Neffe ist tot.“ — Alter Junggeselle: „Hm, da will er wohl Geld zum Begräbnis!“

Erfüllter Wunsch.

Städter (eine bayerische Kellnerin in die Backe kneifend): „Sie, liebstes Fräulein, reden S' doch mal a bissel bayrisch. Das klingt so reizend und macht mir immer so viel Spaß!“ — Kellnerin: „Du Lausbub, Du sakrischer, willst a Watschen haben?“

Vergebliches Sträuben.

Richter (zu einer älteren Dame): „Wie alt sind Sie?“ — Die Dame schweigt. — Richter: „Nun, hier können Sie es ruhig sagen, wir sind hier alle verheiratet.“

Ewiger Wechsel.

Wo bist Du, Lenz, mit Deinen Blütenzweigen,
Wo bist Du, sanfter Nachtigallenschlag?
Wo seid Ihr, Lerchen, die auf frohen Schwingen
Begrüßten hell den maufrischen Tag?
Wo sind die Rosen, die wie Purpur glühen? — —
Durch graue Nebel Wandervögel ziehen:
Vorüber! Vorüber!

Wo sind die Stunden goldner Kindheitsträume
Ohn' Erdensorgen, ohne Weh und Harm,
Da sanft mich führten treue Mutterhände,
Ich stolz vertraute starkem Vaterarm? — —
Dort auf den Hügeln die Cypressen wehen;
Kalt leuchtet's aus den weißen Marmorsteinen:
Vorüber! Vorüber!

Wo sind die Zeiten heißer Leidenschaften,
Da wilder durch die Adern wallt das Blut?
Wo sind die Tage süßer Seligkeiten,
Wo ist der Jugendminne sanfte Glut? — —
In trüben, einsam-stillen Dämmerstunden,
Da blutets rot aus tiefen Seelenwunden:
Vorüber! Vorüber!

Wo sind des Daseins ungezählte Leiden?
Wo ist die bitt're Sorge, wo des Lebens Not?
Wo ist der Sturmwind, der auf schwanker Fährte
Dein schwaches Schifflein zu zerschellen droht? — —
Laut tosend braust der wilde Strom der Zeiten
Ins unermeßne Meer der Ewigkeiten:
Vorüber! Vorüber!

Was rennt und jagt Ihr armen Menschenkinder
Nach schnödem Glanz, nach eitlem trügerischem Glück?
Wie bald ertönet Euch die bange Kunde:
„Jehovah ruft sein sterblich Kind zurück!“
Was Du gewollt, gewirkt in Deinem Streben,
Es gehet mit zur andern Welt, zum andern Leben,
Hinüber! Hinüber!

Nr. 46. 1904

Der Hausfreund

Unterhaltungsblatt

der Lastroper Zeitung und Sodinger Volks-Zeitung.

Redaktion, Druck und Verlag von Theodor Schulz, Lastrop.

Die Heimkehr aus der Pension.

„Was mag nur mit dem Mädel sein?“ Der alte Fastner schüttelte seinen grauen Kopf, als er über die sauberen Kieswege hinein in sein kleines Landhaus ging. „Seit sie aus der Pension zurück, da ist es doch . . . . da ist es doch — — —“

Er wollte es nicht zu Ende denken; es schien ihm, als könnte er ihr Unrecht tun.

Und doch war alles so, daß es ihn befremdete. So derb und munter war sie immer gewesen. Selbst noch, als sie aus der Schweiz zurückkam. Wenigstens in den ersten Tagen. Jetzt aber, wo es wirklich warm geworden, wo der Frühling seit auf breiten, blühenden Beinen stand, wo Blumen und Blüten sich erschlossen und die Luft weit und breit mit echtem Duft gefüllt war — nun war sie wie verwandelt.

Einen Augenblick noch blieb er stehen und sah den Weg hinunter, den sie so hastig durchlaufen hatte. Fast wie in unüberlegter Flucht . . . . dann ging er zu seiner Frau.

Die mußte wissen, was in dem Mädel stak. Frauen haben besseres Gefühl für einander, besonders wenn sie Mütter sind.

Er ging auch gleich auf sein Ziel los.

„Nun sag' blos Mutter, sag' blos . . . was ist mit unserm Mädel?“

„Wieso Mann? Hat sie was getan?“

„— Nein! Aber denke Dir . . . ich komme herüber von der Fabrik, da steht sie am Laubeneingang und träumt so recht in die liebe Sonne hinein. Und sie merkt mich gar nicht. Ich halte selber noch an, und freue mich, wie hübsch eigentlich unsere Tochter geworden ist. Ihre Haut leuchtete so durchsichtig fein, und verschwommene Blättersilhouetten spielten auf ihren Wangen, und ihr Haar schimmerte wie Gold, an einigen Stellen wirklich wie helles, funkelndes Gold . . .“

Er hielt ganz plötzlich inne. Seine Frau hatte plötzli laut gelacht.

„Aber Mann — Du bist ja ordentlich verliebt in Deine Tochter! Du schwärmst ja!“

„Na ja,“ sagte er ein wenig verwirrt, „wir haben sie doch ein ganzes Jahr nicht gehabt.“

Sie streichelte ihm den Arm. „Erzähl' nur weiter!“

„Denk' Dir also, ich rufe sie an, ganz leise . . . „Else! Mädel!!“ ruf' ich — da drehte sie sich um, guckt mich starr und groß an . . . und läuft auf einmal fort, als jagten sie die Hunde.“

„Merkwürdig! Hast Du sie etwa erschreckt?“

„Aber nein. Ich sage Dir doch . . . „Else, Mädel!“ habe ich ganz leise gerufen — das war alles! Aber nein — doch nicht. Gestern . . . saß sie an derselben Stelle. Und da wußte sie, daß ich da bin, denn wir waren zusammen hingegangen. Und da sprach sie auch kein Wort. Und weißt Du, mir war auf einmal . . . na, wie einem so vom Frühling ist, so weich und warm uns Herz — — Und ich freute mich so, daß sie nun wieder da war, und . . . und . . . ich mußte ihr mal über den blonden Kopf streichen. Was soll ich Dir sagen? Sie begann zu zittern!“

„Ach!“

„Richtig und stark zu zittern! Und Tränen traten ihr in die Augen!! Ja — a . . .“

„Sonderbar.“

„Wenn man sie so beobachtet . . . ja, dann wechseln auf ihrer Stirne Sonne und Schatten, recht wie im April. Ich weiß wirklich nicht, was ich davon halten soll. Kopfhängerei war doch sonst nicht ihre Sache!“

Die Frau blickte sinnend vor sich hin. „Else ist im achtzehnten Jahr. Da sind junge Mädchen nun mal so.“

„Ja, ja . . .“ das habe ich mir auch schon gesagt. Acht zehn Jahre sind für Mädchen ein verzwicktes Alter, aber so brauche sie nicht gleich zu sein. Man bekommt ja ordentlich Angst!“

„Mann, Angst brauchst Du deshalb nicht zu haben! Das steckt so im Wetter! Und nun ist sie ein Jahr in Pension gewesen, nun kommt sie hierher, wo sie keine Freundinnen hat, nur uns zwei alte Menschen und das bischen Verkehr aus den Nachbarvillen — — da muß sie sich erst hineinfinden. Da sehnt sie sich vielleicht noch ihren alten Freundinnen — und sie schreibt ja ohnehin den ganzen Tag — und denkt an sie, wenn sie allein ist, und an all das, was sie in dem Jahr erlebt hat. Was anderes kann es kaum sein, ich hätte es sicherlich schon gemerkt.“

„Das dachte ich auch. Du als Mutter — —“

„Da kannst Du ganz unbesorgt sein. Im übrigen . . . ich werde mal jetzt ein bischen mehr aufpassen. Ich werde sie mehr beschäftigen, daß sie nicht so viel zum Schreiben kommt. Dann werden ihr die Gedanken schon vergehen!“

. . . Allein . . . das Mädel, das seinen Eltern so viel Sorge machte schrieb gar nicht so viel. Denn nun ihr das passiert — — nun hatte sie gar nicht mehr das Herz, mit ihren Freundinnen aus der Pension in Verbindung zu treten. Es war ihr ja, als wäre sie schlechter geworden als sie alle, und als müßten sie aus den Buchstaben heraus, zwischen den Zeilen hindurch lesen, was sie verbrochen hatte.

Ein Mann hatte sie geküßt, ein richtiger, ausgewachsener Mann mit vollem Schnurrbart und schön gezogenen Scheitel.

Ein Mann, mit dem sie von München aus im Zuge zusammengefahren war — „Nichtraucher“ natürlich, denn das „Frauen-Abteil“ war ja bei allen verpönt — der sie so nett unterhalten und sich schließlich so höflich von ihr verabschiedet hatte!

Eigentlich war es furchtbar zum Schämen; sie erinnerte sich noch, wie in der Pension die kleine Französin dabei ertappt wurde, und wie sie das alle als „Schmach“ empfunden hatten.

Als bittere Schmach, für die es wirklich nur eine Sühne gab: fort aus der Pension und zurück ins Elternhaus!

Das war ihr nun auch passiert! Wenn sie daran dachte — und sie tat es recht, recht oft — dann wurde sie glühend rot, und ihr Herz klopfte zum Zerspringen. Aber . . . schämen darüber — das konnte sie nicht. Im Gegenteil! Wie einen kleinen Verbrecher trieb es sie immer zu dem Ort zurück, wo die Tat geschehen — —

Wenn sie dann die warme, weiche Luft umspielte, wenn die hellen Sonnenstrahlen vor ihr auf und nieder tanzten, und in den betäubenden Frühjahrsduft sich die Stimmen der kleinen Vögel mischten, dann überfiel sie oft eine zwingende Sehnsucht nach einem Glück, von dessen Wesen sie sich noch kaum eine rechte Vorstellung machen konnte.

Da capo hätte sie oftmals rufen mögen — wie in der Oper, wenn die schönen Stimmen ihr so recht zu Herzen gegangen waren.

Aber woher — woher sollte das da capo kommen?

Sie hatte so nichtsahnend in dem Laubengang gestanden, hatte über die Beete hinweggeblickt und war so von Herzen froh gewesen, daß sie nun, ledig allen Zwanges, wieder bei ihren Eltern bleiben durfte.

Da waren hastige Schritte erklungen . . .

Und auf einmal — da stand er vor ihr — ihr Reisegefährte!

Wenn sie sich die Szene ins Gedächtnis zurückrief, dann war es ihr, als hätte der junge Mann leibhaftig einer Lichtgestalt geglichen. So lebhaft glänzten seine Augen, so strahlend leuchtete sein Antlitz!

Damals freilich . . . hatte sie nicht Zeit, ihn anzublicken. Die Worte sprudelten ihm ja von den Lippen.

„Ihnen danke ichs — Ihnen ganz allein! Sie haben mir Glück gebracht, Sie kleines Fräulein, die wie der Frühling selber mit mir hierhergeeilt. Ich hab' keinen anderen Dank, keinen andern als — — das!"

Und dabei hatte er sie schnell umschlungen und hatte sie auf den Mund geküßt — . . . daß sie sich nach wenigen Minuten noch mit offenen Lippen ertappte, längst als sein Tritt schon verklungen war. Wie aus weiter Ferne klang ihr noch seine Stimme, sein Wunsch, daß auch ihr Glück bringen möge, was in all seiner Freude sein einziger— Dank sein konnte.

Von jenem Augenblicke an wars ihr, als wäre ihr ganzes Wesen verändert. Sie mußte diesem „Dank" immer wieder in Gedanken nachhängen. Daß er die weite Reise unternommen um sich eine neue, feste Position zu erringen, das wußte sie wohl. Das hatte er ihr während der langen Eisenbahnfahrt erzählt. Aber was sie getan, um sich den „Dank" zu erringen, das wußte sie nicht.

Auch nicht, ob ein echter, herzlicher Dank sich immer so — so . . . wunderbar gestaltete.

Und gerade das . . . hätte sie gar zu gern gewußt!

Sie eilte immer wieder zu dem stillen Platz, als wüßte sie dort eine Antwort auf all die Fragen zu finden, die so wild in ihrer jungen Mädchenseele rumorten — —

. . . . „Frau — Frau . . . sie sitzt schon wieder und träumt vor sich hin. Komm nur — und sieh's Dir selber an.

Am nächsten Vormittag wars — und Herr und Frau Fastner schlichen um das Haus herum, um sich das Schauspiel zu betrachten.

Richtig, da saß das junge Mädchen wieder und hielt die Hände um das rechte Knie geschlungen und schaute glückselig sinnend, unbeweglich in den sonnenfrohen Tag.

„Nun? Was sagst Du?"

„Ja . . ." Die Frau legte die rechte Hand an das Kinn, so daß der Zeigefinger die Wange stützte. „Was ist da zu sagen — —"

„Sieh mal, mir scheint — —" So schnell der alte Herr begonnen, so schnell brach er auch ab.

Die Frau blickte zu ihm auf. „Was, Mann, was scheint Dir?"

Er schämte sich fast, als er es sagte. „Mir scheint — sie macht . . . sie hat . . . ganz verliebte Augen!"

„Franz!!!"

„Na guck — na guck doch hin!"

Es hätte der Augen nicht bedurft, denn gerade in diesem Moment reckte und streckte Fräulein Else die Arme und lachte glücklich vor sich hin.

„Wie eine junge Katze", sagte der Vater und lachte selbst laut. „Nein so ein Mädel — —"

Nur der Mutter zog die Sorge auf die Stirn. „Mir scheint — zum Lachen ist das nicht. So ein junges Ding!"

Und er entschuldigte es. „Mein Gott, wenns eben Frühling ist — — Und Du warst auch nicht älter!"

„Ja, damals" . . . sie lächelte wieder. „. . . da waren die Männer noch nicht so schlecht — —"

„Nicht anders wie heute!"

„Und wenn man nur wüßte, wer — —" Wie in Gedanken hatte sie es gesagt. Jetzt schlug sie mit der Hand durch die Luft. „Ach — — wir reden uns nur was ein!"

Und da hatte er eine ganz grandiose Idee: „Morgen . . . da leg ich ihr auf ihren Lieblingsplatz ein paar schöne Blumen hin. Wenn sie dann die Wahrheit sagt, daß sie sie gefunden hat — —"

„Ach — warum sollte sie denn lügen?"

„Weil verliebte Menschen immer lügen!"

„Wie kannst Du das sagen . . ."

„Still Frauchen — Du hast es auch getan. Alle Blumen, die ich Dir gebracht, die hattest Du Deiner Mutter gegenüber immer selbst gepflückt!"

Sie drückte ihm die Hand, Na— meinetwegen. Aber daß das Mädel jetzt schon — so'ne Sachen — macht . . ."

Kopfschüttelnd ging sie mit ihrem Manne ins Haus.

Und am nächsten Tage lagen Veilchen und Maiblumen, schön gebunden, an dem Laubenplatz. Else nahm sie und steckte sie sich ans Mieder . . .

Und da die Eltern fragten, hatte sie sie selber gepflückt, „weil der Morgen so wunderschön war, und sie gar so herrlich dufteten — —"

Sprachlos standen die beiden da, als die Tochter lustig singend aus dem Zimmer gegangen war.

„Nun, was sagst Du, Mann? Hast Du so etwas erlebt?"

Er rieb sich gutgelaunt die Hände. „Ein Teufelsmädel! Eine listige, kleine Kröte!"

„Wer kann denn das nur sein?"

„Ja, wer?" Der Mann stand plötzlich still und blickte seine Gattin an. „Vielleicht der Literaturlehrer aus der Pension?! So'ne Mädels haben —"

„Ach, Unsinn! Wie könnte der ihr hier Blumen auf die Bank legen!"

„Richtig, richtig! Also kann's nur —"

„Natürlich! Einer hier am Ort. Aber wer? Hier kennt man doch alle Menschen!"

Und sie saßen zusammen und überlegten; sie fanden keine Spur.

Und während der Zeit hegte und pflegte Fräulein Else ihre Blumen und trug sie stolz mit sich herum, den ganzen langen Tag, und hauchte so viele Worte hinein, die für niemanden Klang hatten, nur für die kleinen duftenden Kelche.

Als die Mutter sie spät am Abend noch in ihrem Zimmer aufsuchte, lag die Tochter in tiefem Schlaf. Die Blumen hielt sie eng an das Gesicht gedrückt, und da die Mutter sie ihr leise entwand, spitzte das schlafende Mädchen die frischen, roten Lippen und küßte in die Luft hinein . . . .

Der Mann schimpfte, als sie ihm davon beim Zubettgehen erzählte.

„Hättst Du sie leise angesprochen! Vielleicht hätte sie im Schlafe etwas verraten!"

Es war zu spät.

Und ganz andere Sorgen gesellten sich hinzu.

Als Else am Morgen erwachte und die Blumen nicht mehr fand, da packte sie der Aberglauben ihrer jungen Jahre, und sie war sehr, sehr traurig. Der schöne Traum schien ihr zu Ende — und was nun von allem blieb, das schien ihr einzig die Schmach, daß sie ein Mann geküßt.

Die Eltern fanden sie in Tränen — an ihrem alten Platz. Da erst wagten sie zu fragen, da erst fingen sie zu forschen an. Else aber schüttelte den Kopf und lehnte jede Antwort ab. „Heimweh nach ihren Freundinnen" nannte sie es, „das Langen und Bangen im Frühling" nannte es der Vater — und nur die Mutter wußte es, es war „Enttäuschung".

Die Eltern trösteten, so viel sie vermochten.

„Es ist zu einsam hier — Du brauchst Geselligkeit . . . ."

Sie schüttelte den Kopf.

„O laß nur! Wir bringen Dir nicht nur die alten Bekannten. Wir haben auch neue Menschen hier. Ich sage Dir," sagte der Vater, „einen neuen Betriebsdirektor habe ich hier — ich sage Dir, ein patenter Kerl! Und hübsch, und tüchtig, und gewandt — — —"

Wie aus Erz gegossen stand Else plötzlich da. „Bei Dir ist der, bei Dir in der Fabrik?!" Und noch ehe sich jemand besann, war Else fort — geraden Weges in ihr Zimmer, das sie fest verriegelte.

„Das ist eine verteufelte Geschichte," sagte der Vater, als er zu Tisch herüberkam. „Denk Dir — erst ist er mit dem Mädel zusammengereist, dann hat er sie hier geküßt — ja! Aus Freude, daß er hier den Posten bekam. Und nun kommt er, sie um Entschuldigung zu bitten!"

„Aber Mann — wie ist denn das möglich?!"

„Ja, wie ist das möglich! Er hat's mir immerzu gesagt — ich weiß es aber nicht mehr . . . .

. . . . Rote, brennende Rosen trug er in der Hand — und brennend rot war auch Elses Antlitz, als sie ihn so unvermutet wiedersah . . . .

Und viele Worte machten sie beide nicht. Else gab ihm die Hand zur Verzeihung; die Hand zitterte sehr, und er drückte sie so fest, so warm.

Da schwand ihr die Trauer vom Gesicht; da blitzten die Augen wieder hell. Und „Teufelsmädel!" brummt der Vater, und „So'n junges Ding!" die Mutter, und „ja, ja, der Frühling!" wieder der Vater, und „Nein, diese Welt!" die Mutter, und „Frech war's mächtig!" die Tochter.

Das heißt, die sagte es so laut, daß der neue Direktor es hörte. Doch er lachte nur — —

Sieben Blumentöpfe.

„Du, Hans, bist Du es wirklich?"

„Der Amtsrichter Hans Knips, zu dienen! Und ich habe meinen alten Freund, den Sanitätsrat Fritz Kegel vor mir, nicht?"

„Sanitätsrat, Freundchen? Willst mir wohl Deinen neugebackenen Amtsrichter unter die Nase reiben? Nee, soweit haben wir's noch nicht gebracht . . . Aber was schwatze ich da? Freuen und wundern sollte ich mich. Wie ist es Dir nur eingefallen, nach siebenjähriger Abwesenheit wieder einmal hierher zu kommen? Amtsgeschäfte, wie?"

„Das gerade nicht," erwiderte der Amtsrichter, verlegen seinen Schnurrbart streichend, „aber da ich in der Zeitung las, welch' ein Unglück Dich betroffen hat — —"

„Hahaha! So kamst Du her, um zu kondolieren. Nun, ich bin für Deine gute Absicht sehr verbunden. — Heda, Wein her!" rief er dem eintretenden Diener zu.

Als der Wein gekommen war, saßen die beiden alten Universitätsfreunde verlegen einander gegenüber. Sie fühlten beide, daß sie eigentlich von dem „Unglück" sprechen sollten, aber keiner wollte den Anfang machen. Plötzlich fiel der Blick des Amtsrichters auf das Fensterbrett, auf welchem sieben Blumentöpfe in einer Reihe standen. Ganz sonderbare Gewächse schienen sie zu enthalten, jedenfalls aber nicht die gewöhnlichen Zimmerblumen.

Du bist also Blumenfreund geworden?" fragte er den Arzt.

„Das nun grade nicht. Die Töpfe sind — hm! —"

„Von ihr?"

„Falsch geraten. Sie war keine Freundin von Blumen und wird es wohl auch nicht werden. Aber was soll ich es Dir verhehlen, diese Blumentöpfe sind die Denkmäler der glücklichen Stunden meiner Ehe."

„Also doch glücklich?" sagte der Freund, und aus seiner Frage klang deutlich ein Vorwurf heraus.

„Urteile nicht so rasch. Laß Dir die Geschichte dieser Blumentöpfe erzählen. Als ich Martha heiratete, hatten wir schon am ersten Tage unserer Ehe einen erbitterten Streit. Sie wollte durchaus selbst kochen."

„Aber das war doch sehr hübsch von ihr."

„Gewiß, lieber Hans, aber ich hatte doch recht. Was sie kochte, war eben nicht zu genießen. Ihre Küche hat meinen Magen unglaublich geschwächt. Sechs Monate waren wir verheiratet, als eines Sonntags zum ersten Male ein unverbrannter Gänsebraten, meine Lieblingsspeise, auf den Tisch kam. Beinahe zum ersten Male überhaupt etwas Genießbares. Ich fühlte damals das Bedürfnis, diesem Tag ein bleibendes Andenken zu widmen, ich brachte ihr daher vom Spaziergange ein Gänseblümchen heim und setzte es, zum Andenken an den Gänsebraten, in einen Blumentopf. Wie Du siehst, gedeiht es fröhlich, und wenn es im Winter abstirbt, ersetze ich es im Frühjahr durch ein neues."

„Der zweite Blumentopf daneben," sagte der Amtsrichter, „enthält nur große, grüne Blätter!"

„Tabaksblätter, lieber Freund. Sie konnte das Rauchen nicht leiden und bestand darauf, daß ich es mir abgewöhne. Ich mußte nachgeben. Ich konnte meiner Rauchluft nur fröhnen, wenn sie nicht zu Hause war. Einmal kam sie von einem Kaffeeklatsch ganz unvermutet früh heim. In dem Salon stand das Klavier, auf welchem ich, meine Zigarre rauchend, klimperte. Nun denke Dir das doppelte Verbrechen: Rauchen und noch dazu im Salon. Während ich mit einem Finger klavizimbelte: „O wie wohl ist mir am Abend!", flog mir etwas ziemlich hart an den Kopf. Es war eine leichte Schüssel von Blech, die ihr gerade in die Hände gefallen war. Nun denke, sie hätte ebenso gut den Bronzekrug nach mir schleudern können, der auf dem Kamin stand. So oft ich das bedenke, preise ich die Stunde als eine glückliche."

„Etwas stark philosophiert, Hans!"

„Gehen wir zum dritten Topf über. Du siehst hier eine Schlüsselblume, die ich stiftete, als ich den Hausschlüssel errang."

„Gab sie ihn freiwillig?"

„Bewahre! Ich intrunerte meine Stammtischfreunde, öfters in der Nacht zu schellen und mich zu Krankenbesuchen herauszurufen. Du begreifst, daß meine nächtliche Praxis allmählich sehr umfangreich wurde, und da durfte sie mir den Hausschlüssel nicht mehr vorenthalten."

„Und sie merkte nichts?"

„Freilich wohl, aber was sollte sie machen? Sie hatte keine faktischen Beweise in Händen. Um sich nun gar nichts vorwerfen zu können, empfing sie mich immer mit einer Gardinenpredigt. Wenn ich trotz derselben einschlief, weckte sie mich und ich mußte zuhören, bis sie zu Ende war."

„Himmel!" rief der Amtsrichter, „und um dieses Weibes willen sind wir fast als Feinde auseinander gegangen!"

„Ja, Du hattest den besseren Teil erwählt."

„Ich war der Glücklichere, meinst Du!"

„Damals, wie wir glaubten, der Unglücklichere. Aber höre weiter. Eines Abends kam ich heim. Sie lag still und schlief fest, keine Gardinenpredigt störte mich. Was war geschehen? Ein Blick auf das Nachttischchen belehrte mich: ihr Gebiß war zerbrochen, sie konnte nicht sprechen."

„Ein falsches Gebiß hatte sie auch?" rief der Amtsrichter entsetzt.

„Schon als Mädchen. Zum Andenken an jenen glücklichen Abend pflanzte ich in den vierten Topf eine Butterblume, auch Löwenzahn genannt."

„Wie sinnig! Der fünfte enthält einen Rosenstock, das sehe ich!"

„Ja, er erinnert mich an einen mit Rosen garnierten Hut, der hundert Mark kostetet. Sie sollte zwischen diesem und einem Veilchenhute wählen, für den nur fünfzig Mark verlangt wurden. Sie kaufte den ersteren."